Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmaack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Blumbohm, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 3 Mk., monatlich 1 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 2.70 Mk., monatlich 90 Pf. Bei den Postanstalten viertelj. 3.00 Mk., monatl. 1.00 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Reklameteil Zeile 1.05 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postscheckkonto: Nr. 5253 Berlin.

Nr. 194. **Magdeburg, Dienstag den 21. August 1917.** **28. Jahrgang.**

Kanzler und Papst.

Der Hauptausschuß des Reichstags tritt an diesem Dienstag wieder zusammen. Seit dem Beginn des Krieges hat sich die Bedeutung dieser parlamentarischen Körperschaft ständig gehoben. In Zeiten, da noch Fremdwörter erlaubt waren, nannte man den Hauptausschuß Budgetkommission. Tatsächlich bestand die eigentliche Aufgabe dieses Ausschusses lediglich darin, das Budget, den Haushaltsvorschlag für das kommende Rechnungsjahr, vorzuberaten und zur Behandlung in der Vollversammlung des Reichstags reif zu machen. Im Laufe des Krieges ist aber die Fortsetzung und ständige Erneurung der sogenannten Budget-Debatte, der

allgemeinen politischen Aussprache,

die der Beratung der einzelnen Rechnungsposten vorangeht, die eigentliche politische Aufgabe des Hauptausschusses geworden. Dadurch hat der Reichstag die Möglichkeit gewonnen, auch ohne das Hilfsmittel der Interpellationen die Führung der Reichsgeschäfte durch die Regierung einer ständig erneuten Prüfung zu unterziehen.

Die Beratungen im Hauptausschuß haben vor denen in der Vollversammlung den Vorzug, daß sie sich im engern Kreise vollziehen, und daß die Oeffentlichkeit jederzeit ausgeschlossen werden kann. Die Regierung ist hier also nicht wie in der Vollversammlung in der Lage, den Abgeordneten wichtige Informationen vorenthalten zu können mit der Begründung, daß dadurch Staatsgeheimnisse preisgegeben werden. Der Regierung ist damit die bequeme Handhabe genommen, einen tieferen Einblick der Volksvertreter in die Reichsgeschäfte zu verhindern.

Ein weiterer Vorzug der Ausschußberatungen ist es, daß die Parteien hier in engerm Kreis und offener Aussprache auch

in engere Fühlungnahme zueinander

treten können. Die Vollversammlung hat immer etwas Feierliches und Breites, was die Parteien voneinander trennt. Im Ausschuß stehen die Vertreter der Parteien aber in ständigem Gedankenaustausch, und so entwickelt sich erst hier der fruchtbare Boden für Mehrheitsbildungen, die wiederum die unentbehrliche Voraussetzung für die Machterweiterung des Reichstags sind bis zur schließlichen unausweichlichen Durchführung des parlamentarischen Systems. Man hat also das Recht, den Hauptausschuß als ein organisches Glied anzusehen, das die notwendige Entwicklung vom Obrigkeitsstaat zum parlamentarischen System vermitteln hilft.

Aber auch für die Regierung hat die Einrichtung des Hauptausschusses ihre Vorzüge. Die Regierung braucht heutzutage für ihre Wirksamkeit Parlament und Presse. Eine rein absolutistische Regierung läßt sich in dieser Zeit des Weltkriegs gar nicht mehr vorstellen. Denn die Regierung ist unablässig genötigt, sich mit ihren Darlegungen an die Oeffentlichkeit zu wenden, sie

braucht den Zusammenhalt mit dem Volke.

Sie kann sich, da die diplomatischen Beziehungen zu den meisten Staaten abgebrochen sind, auch nur auf diesem indirekten Wege an die feindlichen Regierungen wenden. Hat der Reichskanzler dem Volk oder den Regierungen des Auslands etwas mitzuteilen, so kann er das nur tun, indem er Pressevertreter empfängt oder im Kreise der Parlamentarier seine Erklärungen abgibt. Das dritte Mittel, die Ansprachen von Ministern an breitere Kreise des Volkes, z. B. in öffentlichen Versammlungen, ist in Deutschland noch nicht in Anwendung gekommen. Auch das wird noch kommen auf dem Wege vom Absolutismus zur Demokratie.

Der Reichskanzler will die erste Sitzung des Hauptausschusses dazu benutzen, um

über die Friedensnote des Papstes

seine Erklärungen abzugeben. Er weiß, daß seinen Erklärungen eine Debatte folgen wird, in der man sich über allgemeine politische Fragen noch rücksichtsloser aussprechen wird, als dies in der Vollversammlung möglich ist. Er hat, wie mit Bestimmtheit anzunehmen ist, mit einer festen Mehrheit zu rechnen, die eine entgegenkommende Antwort auf die päpstliche Note erwartet.

War das Zentrum bei der Beratung des Friedensprogramms des Reichstags am 19. Juli noch etwas unsicher, so hat jetzt die antiannexionistische Richtung in dieser Partei durch die päpstliche Note eine Stärkung erfahren, die ihr die Oberhand unter allen Umständen sichert. Zu den Wirkungen der päpstlichen Note gehört es also auch, daß die Reichstagsmehrheit vom 19. Juli gefestigt worden ist. Das ist eine Tatsache, mit der der Reichskanzler bei der Abgabe seiner Erklärung rechnen muß.

Sollte diese Erklärung unzureichend erscheinen, so würde sie und die ihr folgende Debatte nur ein Vorspiel bilden für eine Interpellationsberatung in der Vollversammlung. Dort hat die Mehrheit es in der Hand, vom Reichskanzler eine nochmalige Erklärung zu verlangen, und sie kann in einer Abstimmung sich darüber aussprechen, ob sie jene Erklärung billigt oder nicht. Nun stelle man sich einmal den Fall vor, daß der Reichskanzler im Reichstag die Richtlinien seiner auswärtigen Politik entwickelte, und daß der Reichstag in einer folgenden Abstimmung diese Richtlinien verwerfen würde! Das wäre dann ein offener Konflikt mitten im Kriege, das wäre die Feststellung, daß die Regierung eine Politik treibt, die von Volk und Volksvertretung nicht gebilligt wird. Man muß diesen Fall nur zu Ende denken, um zu erkennen, daß keine Regierung eine solche Machtprobe riskieren kann, daß also die Reichstagsmehrheit

alle Macht in Händen

hat, wenn sie nur will.

Niemand wird unter den gegenwärtigen Umständen einen Konflikt leichtsinnig heraufbeschwören wollen. Aber die Dinge drängen zur Klarheit. Wir leben in einem unklaren Zustand, da man noch immer den Anschein aufrechterhalten will, als könnte die vom Kaiser eingesetzte Regierung in Deutschland jede ihr beliebige Politik treiben, während sie in Wirklichkeit gezwungen ist, nach den Wünschen der Reichstagsmehrheit zu handeln, sofern nur diese Wünsche klar und bestimmt zum Ausdruck gebracht werden. Ein Zustand, der scheinbar und notdürftig etwas aufrechterhalten will, was längst überlebt und unhaltbar geworden ist, ist ein schwerer Schaden nach außen wie nach innen.

Die beginnende Reichstagssession muß darum über das Verhältnis zwischen Regierung und Parlament volle Klarheit schaffen. Das ist von ihren vielen wichtigen Aufgaben die wichtigste. —

Rußland und Stockholm.

Die Erklärungen, die Kerenski dem Petersburger Vertreter der „Daily News“ gegeben hat — wir berichteten in der vorletzten Nummer darüber —, müssen in England

wie eine Bombe eingeschlagen

haben. Man vergegenwärtige sich den Vorgang! Auf der Konferenz der Arbeiterpartei spricht der Minister Henderson für die Beteiligung an der Konferenz. Lloyd George und die ganze jingoistische Presse werfen ihm vor, eine Erklärung der russischen Regierung unterschlagen zu haben, die einen ganz andern Beschluß der Konferenz herbeigeführt haben würde, weil aus ihr hervorgehe, daß auch die russische Regierung die Stockholmer Konferenz jetzt nicht mehr wünsche. Der Ministerpräsident wirft Henderson in einem Briefe vor, unfair gehandelt zu haben, und Henderson nimmt seine Entlassung. In der folgenden Sitzung des Unterhauses verkündet Lloyd George den Beschluß der Regierungen Englands, Frankreichs, Italiens und der Vereinigten Staaten, die Pässe für Stockholm zu verweigern, und er begründet diesen Beschluß wieder ausdrücklich mit den Wünschen der russischen Regierung, und den besondern Verhältnissen in Rußland, die es nicht rätlich erscheinen ließen, mit dem Feinde Friedensgespräche zu führen, während es doch gelte, die Armee wieder kampffähig zu machen.

Nach den Erklärungen Kerenskis kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, auf wen der Vorwurf unfairen Handelns zurückfällt, und wenn „Daily News“ sagen, Henderson und die Arbeiterpartei seien jetzt glänzend gerechtfertigt, so kann man hinzufügen, Lloyd George und die Seinen seien jetzt

grenzenlos kompromittiert.

Wenn Kerenski erklärt, man habe in London seine Note mißverstanden, so weiß er selber ganz gut, daß man sie absichtlich mißverstanden hat. Denn die Haltung der russischen Regierung ist ebenso klar wie korrekt. Kein Mensch hat angenommen, daß die russischen Stockholm-Delegierten als Beauftragte ihrer Regierung kommen würden, mit der Vollmacht, bindende Abmachungen zu treffen. Man hat das ebensowenig von den englischen und französischen Sozialisten angenommen, und was die deutschen Sozialdemokraten betrifft, so haben sie stets erklärt, daß sie nur für ihre Partei, nicht aber für die deutsche Regierung verhandeln können und wollen. Lloyd George hat mit einem advokatorischen Kunstgriff die Frage auf ein Gebiet verschoben, über das es überhaupt keinen Streit gibt, und hier recht zu behalten, war ihm selbstverständlich leicht. Die wirkliche Streitfrage, ob die Regierungen die Beteiligung ihrer Staatsangehörigen an der Stockholmer Konferenz zulassen sollen oder nicht, wurde auf diese Weise

absichtlich verdunkelt.

Verdunkelt, aber nicht aus der Welt geschafft! Sie ist durch die Erklärung Kerenskis und die vorangegangenen Vorgänge in den Ententeländern des Westens in helles Licht gerückt. Die russische Regierung, die englische Arbeiterpartei, die französischen, amerikanischen und italienischen Sozialisten sind für die Abhaltung der Konferenz — die englische, französische, amerikanische und italienische Regierung sind dagegen. Es ergibt sich also in der Stockholm-Frage ein doppelter Gegensatz, ein innerer und ein äußerer. Ein innerer zwischen den Sozialisten und den Regierungen der westlichen Entente, und ein äußerer zwischen diesen und der russischen Regierung.

Auf welche Weise dieser Konflikt zum Austrag gelangen wird, läßt sich nicht leicht voraussagen. Wir haben in den letzten Wochen die Entente-Regierungen in einer fortgesetzten und erfolgreichen Offensive gegen den Stockholmer Konferenzgedanken gesehen, und der Widerstand, der ihnen geleistet wurde, war nur schwach. Auf die Gründe, weshalb die russische Regierung die Sache der Konferenz und des Friedens im Rate der Alliierten nicht kräftiger vertreten hat, werfen die Erklärungen Kerenskis ein helles Licht. Kerenski meint, die Stockholmer Konferenz wäre nützlicher gewesen, wenn sie während der russischen Offensive hätte stattfinden können. Das weist auf den alten Gedankengang Kerenskis zurück, daß die Sache des Friedens mit dem Schwert in der Hand verfochten werden müsse, da die Stimme der Russen im Rate der Verbündeten nach der Größe ihrer militärischen Leistungsfähigkeit gewogen werden würde. Durch die Niederlagen des russischen Heeres fühlt sich Kerenski im Kampfe gegen die westlichen Kriegsverlängerer

in Nachteil gesetzt und entmutigt.

Deswegen ist er aber keineswegs ein Gegner der Stockholmer Konferenz geworden, wie es Lloyd George der englischen Oeffentlichkeit vorzuspiegeln versuchte.

Nach den letzten Nachrichten ist das vereinigte holländisch-skandinavische und russische Komitee in Stockholm nicht gewillt, das Spiel aufzugeben. Optimisten erwarten sogar von der neuen Verzögerung etwas Gutes. Sie glauben, daß sich der Konflikt zwischen den Arbeiterparteien und den

Regierungen im Westen verschärfen werde, daß die Friedensbewegung aus dem Paßverbot neue Kräfte schöpfen werde, und daß die westlichen Sozialisten nur etwas später als andre nach Stockholm kommen würden.

Ob inzwischen die Einzelbesprechungen weiter fortgesetzt werden sollen, das zu entscheiden liegt beim Stockholmer Komitee. Denkbar ist es, daß sich für die westlichen Sozialisten trotz des Paßverbots bald einen Weg fände, sich in Stockholm durch Bevollmächtigte vertreten zu lassen. Die russische Regierung kann nach den neusten Erklärungen Kerenskis im Gegensatz zu ihren westlichen Verbündeten der Ausreise der Stockholm-Delegierten kein Hindernis in den Weg legen. Was die deutschen Sozialdemokraten betrifft, so ist von der französischen Presse behauptet worden, die deutsche Regierung mache die Paßerteilung von der Bedingung abhängig, daß in Stockholm die Frage der Kriegsschuld nicht erörtert werde. Das ist

eine glatte Erfindung.

Die Pässe der deutschen Delegierten sind abgelaufen, es bestand bisher kein Anlaß, sie zu erneuern, über ihre Erneuerung ist bisher gar nicht verhandelt worden, da kein Mensch auf den Gedanken gekommen ist, daß sie überhaupt eine Frage sein könne. Die deutsche Regierung wird den deutschen Delegierten Pässe ausstellen ohne Bedingungen, und die deutschen Sozialisten werden sich einfinden, wenn das Komitee sie ruft. —

Was der Krieg bringt.

23000 Tonnen.

Unterm 19. August wird amtlich mitgeteilt:

Neue U-Boots-Beute im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: 23 000 Bruttoregistertonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische Dampfer „Cabo Soto" (3082 Tonnen), Ladung anscheinend Hanf, ferner ein bewaffneter, englischer Dampfer mit 5500 Tonnen Kohlen von England nach Port Said, ein bewaffneter, französischer Dampfer und ein großer, durch Bewacher geleiteter Dampfer von mindestens 10 000 Tonnen. —

* * *

Der Seekrieg.

Neue Versenkungen. Der Admiralstabschef teilt mit: Durch zwei unsrer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum acht Dampfer, zwei Segler und ein Fischerfahrzeug versenkt, darunter der italienische Dampfer „Oretta" (2674 Tn.) mit Kohlen von England nach Genua unterwegs, die französischen Segler „Alfred de Courcy" und „Marie Jésus protégez-nous", beide mit Kohlen von Newcastle nach Gravelines, und das englische Fischerfahrzeug „L. T. 454". Fünf Dampfer wurden aus Geleitzügen herausgeschossen, je zwei davon im Doppelschuß aus je einem Geleitzug.

Vernichtung einer U-Boot-Falle. Am 8. August wurde, so berichtet der deutsche Admiralstabschef, eine englische U-Boot-Falle in Gestalt eines Dampfers der Blue-Funnel-Linie von einem unsrer U-Boote im Artilleriegefecht durch Treffer in die Maschine bewegungsunfähig geschossen, durch weitere Artillerietreffer wurde Munition auf dem Dampfer zur Explosion gebracht, wodurch das Hinterschiff bis zur Wasserlinie aufgerissen wurde und völlig ausbrannte. Nach einem Torpedotreffer in die Maschine sank die U-Boot-Falle hinten erheblich tiefer und wurde darauf mit zehn weitern Artillerietreffern völlig wrack geschossen.

Russischer Torpedobootszerstörer gesunken. In der Ostsee brachte am 12. August eine Mine im Alandsarchipel den russischen Torpedobootszerstörer „Leitenant Burakow" durch Explosion zum Sinken. Leutnant Radsin und 22 Matrosen sind umgekommen, die übrige Besatzung wurde gerettet.

Versenkt. Das dänische Ministerium des Aeußern gibt bekannt, der dänische Dampfer „Evanholm", mit Holz von Gotenburg nach England bestimmt, ist am 16. August in der Nordsee versenkt worden. Das norwegische Ministerium des Aeußern macht Meldung von der Torpedierung der folgenden norwegischen Schiffe in der Nordsee: „Salgimt" (?), „Majorla", „Solweig", „Kriss Minor" und des Dampfers „Hurrah". —

* * *

Die elfte Isonzoschlacht.

Der Italiener holt am Isonzo neuerlich zum Angriff gegen die seit langen Jahrhunderten zu Oesterreich gehörigen Küstenlande aus. Nach einundeinhalb Tagen stärkster Artillerievorbereitung, der gestern nachmittag einige Erkundungsvorstöße folgten, trat heute früh zwischen dem Mrzli Vrh und dem Meere die italienische Infanterie zur Schlacht an. Der Kampf tobt mit größter Erbitterung fast in allen Abschnitten der 60 Kilometer breiten Front, bei Tolmein, nördlich von Canale, zwischen Descla und dem Mt. San Gabriele, südlich von Görz und auf der Karsthochfläche. Die bisher eingelaufenen Meldungen lauten durchweg günstig.

* * *

Marseille im Kriege.

Louis Bertrand erzählt in der „Revue des Deux-Mondes", daß Marseille geradezu von Griechen und Serben überschwemmt sei. Schon in Friedenszeiten, schreibt er, gab es eine stattliche griechische Kolonie in der alten Phokäerstadt. Jetzt ist sie durch Flüchtlingsscharen aus dem Archipelagus, Konstantinopel und der Levante noch bereichert. Ueberall tragen Straßenschilder in griechischen Buchstaben den [illegible] die Orte geselliger Zusammenkünfte ihrer Landsleute, und daneben finden sich Läden mit den griechischen Nationalgerichten und Lieblingsgetränken. Vor den in den griechischen Landesfarben blau und weiß angestrichenen Kaffeehäusern drängen sich fremdartige Gestalten mit ihren gefältelten Röckchen und farbigen Schnabelschuhen, die in ihren braunen Händen den unvermeidlichen Rosenkranz haben. Es sind ihrer viel mehr, als man ahnt, weil sich all diese Fremdlingsscharen so ruhig wie irgend möglich verhalten, sich gleichsam anstrengen, keinen Platz zu beanspruchen. Trauer und Schamhaftigkeit scheint auf diesen [illegible] zu liegen. [illegible] diese Gesellschaft vor einem [illegible] zu einem [illegible] haben.

In ebenso ungewöhnlicher Zahl, aber weit [illegible], treten die Serben auf: Die Offiziere in [illegible] neuen [illegible], mit [illegible] und [illegible], die Bauern und Arbeiter in [illegible], den [illegible] und die [illegible] des Landes bewahrt haben. [illegible] es von Juden aus Saloniki, Algerien und Tunis. Auf den Köpfen ihrer Frauen sieht man das [illegible], in zwei [illegible] des [illegible] und Silbers des Morgenlandes.

Und all diese fremden Gäste wohnen in dem [illegible], [illegible] Viertel hinter der Börse [illegible] und [illegible]. —

Stählt der Krieg?

Diese Frage behandelt der Deputierte Victor Boret in dem letzten Hefte der „Nouvelle Revue".

„Die unverbesserlichen Optimisten", schreibt er, „wollen behaupten, daß 3 Jahre Krieg die Widerstandskraft des Soldaten derart gestählt haben, daß alle Mühsal des Kriegslebens jetzt viel leichter ertragen wird. Das Gegenteil ist der Fall. Die Jahre des Krieges wollen dreifach gezählt sein, was den Verbrauch der Lebenskraft anbetrifft. Gewiß ist die tägliche Anspannung der Kräfte den Soldaten zur Gewohnheit geworden, aber gerade des Alltags träger Gang mit seiner Monotonie läßt die gestellten Forderungen um so schwieriger erscheinen. Grausam wie der Krieg ist, bot er anfänglich doch wenigstens den Reiz des Neuen, schuf ungekannte Situationen, denen die anfeuernde Wirkung einer durchgreifenden Veränderung innewohnte, und erzeugte kraft seiner tragischen Größe einen Rausch und eine Begeisterung, die seither längst erstorben sind. Heute ist es „schon nicht mehr schön".

Wenn es früher zum Sturme ging, wurden Witze gerissen. Heute leider man schweigend. Heute sind die Leute niedergedrückt, wie zerschlagen von all den Schmerzen und Härten des rauhen Kriegshandwerks, von all der Trauer schlafloser Nächte, dem endlosen Grauen der Horchpostenstunden, den Ablösungen in dunkler, regnerischer Nacht. Heftiger schmerzen heute die Schultern, in die die Lederriemen des schweren Gepäcks schon gar zu lange schnitten, und die Füße wollen nicht mehr so wie früher, wenn das Blut im Wintersturm erstarrt oder eine unbarmherzige Sonne die Haut gerbt.

Und dann der beunruhigende Gedanke, daß bei allen Leiden es in keiner Stunde, in keiner Minute eine Sicherheit gibt, daß der Tod immer umreitet, nie müde, unersättlich, nur immer bedacht ist, sich auf neue Opfer zu stürzen. Darf man sich wundern, daß bei solch einem Daseinskampf die robustesten, widerstandsfähigsten Personen aufgerieben, schwach und mutlos werden, reife Männer zu Greisen altern und die Jungen alt werden, ohne etwas von ihrer Jugend gehabt zu haben?" . . .

Die Franzosen, meint der Verfasser zum Schlusse, kennen nicht die passive Disziplin, an die die Deutschen sich ein Jahrhundert hindurch gewöhnt haben. Für sie ist dieser Krieg darum besonders drückend, wiegt schwerer auf ihrem Willen und reißt mehr an ihren Nerven. —

* * *

Die Kartoffelversorgung 1917/18.

Die Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt schreiben:

Auf Grund der Verordnung über die Kartoffelversorgung im Wirtschaftsjahr 1917/18 vom 28. Juni 1917 sind nunmehr von dem Präsidenten des Kriegsernährungsamts die erforderlichen Anordnungen ergangen. Die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln aus der Herbstkartoffelernte 1917 wird vorläufig dahin geregelt, daß der Wochenkopfsatz der versorgungsberechtigten Bevölkerung bis zu

7 Pfund Kartoffeln

beträgt. Dieser Wochenkopfsatz ist für die Kommunalverbände, die mit Kartoffeln beliefert werden, lediglich ein Berechnungsmaßstab. In welchem Umfang die Abgabe in den Kommunalverbänden erfolgt, bleibt diesen überlassen. Sie können die Ration je nach den örtlichen Verhältnissen nach Altersstufen, unter Berücksichtigung der Arbeitsleistung, oder in andrer Weise verschieden hoch bemessen. Die örtliche Reglung ist hierbei nur insoweit beschränkt, als der durchschnittliche Wochenkopfsatz von 7 Pfund Kartoffeln nicht überschritten werden darf. Um die Ernährung der Bevölkerung mit Kartoffeln unter allen Umständen, insbesondere auch dann zu gewährleisten, wenn die kommende Herbstkartoffelernte wider Erwarten gering sein sollte, wird ferner bestimmt, daß die gesamte Kartoffelernte für die öffentliche Bewirtschaftung [illegible] ist. Der Landwirt darf von seiner Kartoffelernte nur den eignen Speisekartoffelbedarf befriedigen und nur die kleinen, 1 Zoll nicht erreichenden und die angefaulten Kartoffeln an sein Vieh verfüttern. In Brennereien und Stärkefabriken dürfen nur die selbstgezogenen Kartoffeln verarbeitet werden. Als selbstgezogen gelten dabei auch die Fabrikkartoffeln der Genossenschaften und Gesellschaften. Das aus dieser Verarbeitung gewonnene Trockengut ist ohne weiteres beschlagnahmt und soll eine Reserve für Notstandszeiten bilden, in denen Speisekartoffeln den Bedarfsbezirken nicht zugeführt werden können. Auf Spiritus werden Kartoffeln nur zur Deckung der Anforderungen der Heeresverwaltung verarbeitet. Trinkbranntwein für die Zivilbevölkerung wird aus Kartoffeln nicht hergestellt.

Der durchschnittliche Wochenkopfsatz von 7 Pfund ist zunächst nur vorläufig festgesetzt worden; die endgültige Reglung kann erst geschehen, wenn Anfang November durch genaue Bestandsaufnahme ermittelt worden ist, welchen Ertrag die Herbstkartoffelernte gebracht hat. Zu dieser Zeit kann auch erst entschieden werden, ob dem Landwirt weitere Mengen, als jetzt bestimmt, zum Verbrauch in der eigenen Wirtschaft freigegeben werden können. Daß eine solche Zugabe [illegible] unter allen Umständen erst dann erfolgen kann, wenn die

Wintereindeckung der Bedarfsbezirke

mit Kartoffeln völlig gewährleistet ist und darüber hinaus genügende Mengen für die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln im kommenden Frühjahr vorhanden sind, ist selbstverständlich. Die Kontrolle darüber, daß Landwirte und Verbraucher den Vorschriften entsprechend die Kartoffeln verwenden, wird durch Einführung der Wirtschaftskarte, ähnlich wie beim Brotgetreide, und durch die Kartoffelkarten geregelt. Verträge über Saatgutlieferungen sind nur gültig, wenn es sich um solche an Landwirte oder Kommunalverbände handelt. Sie müssen bis zum 15. November abgeschlossen sein. Anerkannte Hochzuchten sollen, um sie für Saatzwecke zu erhalten, auch dann für Speisezwecke nicht in Anspruch genommen werden, wenn am 15. November Verträge über sie nicht vorliegen.

Der Handel ist bei dem Verkehr mit Saatkartoffeln als Vermittler zugelassen. Bei der Lieferung der Speisekartoffeln hat der Handel als Aufkäufer und Abnehmer in möglichst großem Umfang tätig zu sein, außerdem liegt ihm in den Bedarfsbezirken die Zuführung der Kartoffeln an die Verbraucher ob.

Die Preise für die Saatkartoffeln regeln sich nach den Vorschriften der Bundesratsverordnung vom 19. März 1917. Zur Durchführung der Wintereindeckung wird vorübergehend ein mäßiger Zuschlag, auch für die Anfuhr an die Verladestation, festgesetzt werden. Die Bemessung der Kleinhandelshöchstpreise ist Aufgabe der Kommunalverbände.

Die im Kleinbau gezogenen Kartoffeln von Flächen bis zu 200 Quadratmetern sollen den Kleinbauern restlos belassen werden. Dem Kommunalverband steht es frei, die Kartoffeln auf den Bedarfsanteil des Kartoffelerzeugers, seiner Familie und seiner sonstigen Haushaltungsangehörigen teilweise anzurechnen. Findet die Anrechnung statt, so sind dem Kleinanbauer von seiner Ernte das Saatgut und mindestens 1½ Pfund pro Kopf und Tag für das ganze Wirtschaftsjahr frei zu belassen.

Die Wochenration von 7 Pfund ist vorläufig festgesetzt worden, wenn sich das Ernteergebnis übersehen läßt, soll erst die endgültige Reglung kommen. Hoffentlich wird dann die Ration erhöht. Wenn 7 Pfund für den Kopf der Bevölkerung berechnet werden, aus der danach errechneten Gesamtmenge aber Schwund, Verbrauch für Volksküchen und Zusatzrationen genommen wird, dann kommt auf den „gewöhnlichen" Verbraucher nicht mehr als 5 Pfund pro Woche. Das ist aber entschieden zuwenig. Die 5-Pfund-Ration ließ sich im verflossenen Wirtschaftsjahr einige Monate ertragen. Man darf freilich nicht fragen, wie sie ertragen wurde, und muß sich des Kohlrübenjammers erinnern. Eine Wiederholung dieser bittern Erfahrungen wird man der Bevölkerung nicht zumuten.

In unsrer Nummer vom Sonnabend wurde eine Wochenration von mindestens 10 Pfund gefordert. Wir stehen mit dieser Forderung nicht allein. Stadtverwaltungen aus dem westlichen Industriegebiet fordern dasselbe, und in Arbeiterkreisen hält man 10 Pfund für das mindeste, was gegeben werden muß. Bei guter Organisation der Aufbringung und Verteilung läßt sich diese Forderung auch erfüllen. Aller Voraussicht nach bekommen wir eine gute Kartoffelernte, 10 Pfund für den Verbraucher ließen sich pro Woche schon bei einer Mittelernte geben. —

* * *

Pakete an deutsche Kriegsgefangene.

Wie bereits amtlich mitgeteilt wurde, ist das in der französischen Lagern erlassene Verbot der Auslieferung von Lebensmitteln, Tabak und Medikamenten an unsre Kriegsgefangenen aufgehoben worden. Die Angehörigen können daher Pakete mit den genannten Gegenständen den Gefangenen wieder wie früher zugehen lassen. Bei dieser Gelegenheit wird erneut empfohlen, bei Versorgung der Gefangenen mit Lebensmittelsendungen usw. die Vermittlung der unter Mitwirkung der deutschen Roten-Kreuz-Vereine in Bern geschaffenen Einrichtung weitgehend in Anspruch zu nehmen. Sie bietet die Möglichkeit der Versendung von Paketen aus der Schweiz an Gefangene. Die Pakete sind außerordentlich zweckmäßig zusammengestellt, enthalten Waren von bester Beschaffenheit und sind verhältnismäßig wohlfeil. Die Benutzung der genannten Einrichtung gewährt vor allem auch den Vorteil, daß die Pakete viel schneller und sicherer in den Besitz der Gefangenen gelangen, als dies beim Versand aus Deutschland möglich ist. Mit der Berner Stelle und den Rote-Kreuz-Vereinen ist zur Vereinfachung des Verkehrs vereinbart worden, daß die Berner Stelle unmittelbare Bestellungen bei Angehörigen nicht entgegennimmt, vielmehr müssen solche ausschließlich durch die zuständige Rote-Kreuz-Stelle oder durch die „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche" aufgegeben werden, die in allen Bezirken Deutschlands vertreten sind. Die unmittelbare Bestellung durch Angehörige in Bern ist daher zwecklos, da die Briefe von dort zunächst wieder den zuständigen Vereinen zugeleitet werden und dadurch nur eine Verzögerung entsteht. Es ist zu hoffen, daß die Angehörigen die hier gebotene Gelegenheit einer schnellen und zweckmäßigen Versorgung der Gefangenen in möglichst weitem Umfang benutzen werden. —

* * *

Mehr Arbeiterschutz!

Reichstagsabgeordneter Genosse Jäckel hat folgende „Kleine Anfrage" an den Reichskanzler gerichtet: „Der Landrat des Kreises Reichenbach (Schlesien) verlangt auf Anweisung des in Breslau stationierten stellvertretenden Generalkommandos des 6. Armeekorps, daß alle Besprechungen der Arbeiterausschüsse der Textilbetriebe des Eulengebirgs-Bezirks sowie Verhandlungen, welche von Vertretern der Arbeiterorganisationen mit Vertretern der Unternehmerorganisationen über Arbeiterforderungen geführt werden, 8 bis 10 Tage vorher polizeilich anzumelden sind. Das Generalkommando stellt diese Besprechungen politischen Versammlungen gleich. Will ein Arbeiterausschuß eine Beschwerde beim Chef im Kontor vortragen, oder wollen einige Organisationsvertreter der Arbeiter im Kontor des Vorsitzenden des Unternehmerverbandes vorstellig werden, so wird Anmeldung 8 bis 10 Tage vorher verlangt.

Sind dem Herrn Reichskanzler diese ungeheuerlichen Anordnungen des stellvertretenden Generalkommandos bekannt? Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß diese Anordnungen das Streben der leidenden Arbeiter nach angemessenen Löhnen schwer beeinträchtigen, und deshalb außerordentlich aufreizend gewirkt haben?

Was gedenkt der Herr Reichskanzler zum Schutze der Arbeiter und gegen die rechtswidrigen Anordnungen des stellvertretenden Generalkommandos des 6. Armeekorps zu tun? Ich begnüge mich mit einer schriftlichen Antwort." —

Die Haftung des Redakteurs.

Das Reichsgericht hat vor kurzem eine für das Zeitungswesen sehr wichtige Entscheidung gefällt. Vor mehreren Jahren brachte unser Kölner Parteiblatt, die „Rheinische Zeitung", gegen einen Schneidermeister Esser eine der üblichen gewerkschaftlichen Sperrnotizen. Wegen einiger Zusatzbemerkungen, die die Aeußerung des Schneiders betrafen, er dulde in seinem Betrieb keine Sozialdemokraten, wurde der Redakteur Genosse Meerfeld zu 50 Mark Strafe verurteilt. Esser strengte nun gegen Meerfeld Schadenersatzklage mit der Behauptung an, daß jene Notiz sein Geschäft ruiniert habe. Er forderte 16 400 Mark Schadenersatz und eine jährliche Rente von 4100 Mark.

Das Kölner Oberlandesgericht verurteilte nach jahrelangen Instanzenverhandlungen Meerfeld zur Zahlung von 28 700 Mark Schadenersatz bis 1. Juli 1917, von da an bis 1934 zu einer jährlichen Rente von 4100 Mark und dann bis Lebensende des Klägers von 3000 Mark.

Das Reichsgericht hat jetzt das Urteil aufgehoben und an eine andre Kammer verwiesen. Die Haftung des verantwortlich zeichnenden Redakteurs sei nur eine rein strafrechtliche. Er könne nicht auch noch zivilrechtlich von demjenigen in Anspruch genommen werden, der durch Veröffentlichung eines Artikels in seinem Erwerb oder Fortkommen geschädigt worden ist. Eine Schadenersatzklage kann nur angestrengt werden, wenn der Redakteur einem andern widerrechtlich bzw. in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise vorsätzlich oder fahrlässig Schaden zugefügt hat. Der verantwortlich Zeichnende hafte zivilrechtlich nicht, wenn er, wie im vorliegenden Falle, nachweisen könne, daß er von dem beanstandeten Artikel vor der Veröffentlichung überhaupt keine Kenntnis hatte. Der Schadenersatz-Paragraph könne nur Anwendung finden, wenn der Angeklagte auch die Unwahrheit der behaupteten Tatsachen gekannt habe. Außerdem habe der Kläger durch die Artikel nicht seine Erwerbsfähigkeit eingebüßt; er hätte sich ein neues Geschäft begründen können. Die Zuerkennung einer Rente sei deshalb zu Unrecht erfolgt. —

* * *

Die Kriegseisenbahner.

Viele tausend Berufseisenbahner stehen bei der Eisenbahnbau-Kompanie. Besonders sind es die frühern Werkstättenarbeiter sowie die Handwerker im Betriebsdienst, die man vor allem zu den Baukompanien eingezogen hat.

Von allen Truppen, die im Felde stehen, ist die Eisenbahnbautruppe sicherlich diejenige, die am meisten von der Welt gesehen hat. Ueberall, wo unsre Truppen strategische Operationen vollbrachten, sind sie dabei gewesen. Die Baueisenbahner sind eine ganz besondere Klasse Soldaten. Sie haben ihre Wohnung ständig bei sich, im Osten, Westen, Süden und Südosten: selbst eingerichtete Eisenbahnwagen, enthaltend Wohnraum, Schlafraum, Küchenraum, Kantinenraum, Krankenstube, Schreibstube, Pferdestall, Depot, Kraftwagenschuppen.

In einem Drittel des Wohnwagens befinden sich die Bettstellen übereinander geschichtet. Die Unterlagen bestanden ursprünglich aus Stroh, sind aber nach und nach zu Matratzen und Sprungfederbetten geworden. In der Mitte des Wagens steht ein großer Kachelofen, der einen langen Arm durch ein Loch des Wagens hinausstreckt. Unweit davon beginnt der lange Tisch, um den alle möglichen Sitzgelegenheiten herumgruppiert sind: Bänke, Holzstühle, Bierfässer, Polstermöbel und dergleichen. So ein Wagen ist doppelt verschalt, damit er allen Witterungseinflüssen gewachsen ist. Meistens sind sämtliche Wagen eines Bauzugs mit Telephoneinrichtung verbunden. Hier und da verfügen sie sogar über elektrisches Licht. In einem besondern Wagen befindet sich die Küche. Abends, wenn dann so 20 bis 25 Eisenbahner pfeiferauchend nach hartem Tagewerk beisammen sitzen und von ihren Taten berichten, glaubt man kaum mehr, hier heimische deutsche Eisenbahner vor sich zu haben. Man glaubt dann eher, die Mitglieder einer Nordpolexpedition zu sehen.

„Deutsche Eisenbahner", das ist ein klangvoller Name, in der Türkei, in Bulgarien, in Galizien, überall, wo die Verbündeten stehen. Hervorragend haben sie sich immer beim Vormarsch beteiligt, um die vom Feinde beim Rückzug gesprengten Brücken wiederherzustellen. Da arbeitet alles Hand in Hand. Der Absteckrupp legt mit Meßband und Winkelinstrument die Mittellinie der Neuanlage fest. Die Zimmerleute arbeiten im nahen Sägewerk, um Bauholz zu gewinnen. Die Zeichner hantieren mit Reißschienen, Winkel und Zirkel an der Gestaltung und Festlegung wohldurchdachter Pläne. Allmählich erhebt sich aus den Fluten des Stromes ein hohes Gerüst für die Feldgerätramme. Andre schlagen Balken, Schwellen, Schienen, Träger und Pfähle. Die Kranen treten in Tätigkeit, um die schweren Träger emporzuwinden. Besonders wichtig ist die Tätigkeit des Rammtrupps. Ein schwerer Klotz, der „Bär", wird emporgezogen und fällt mit wuchtigem Schlage auf den Kopf des Pfostens, um diesen im Erdreich festzustellen. Dieses Geschäft geht meistens unter Absingen eines Liedes vor sich.

Natürlich betätigen sich die Baueisenbahner in erster Linie beim Bahnbau, vor allem dem Feldeisenbahnbau. Die Werkzeuge werden aus dem Bauzug geholt und auf Bahnmeisterwagen zur Ausweiche gefahren. Dann wird die sogenannte Trasse festgelegt. Erdarbeiten vorgenommen. Die Trägertrupps, die Laschen-, Stopf- und Richttrupps treten in Tätigkeit. Bald ist die Anlage fertig, und der Feldeisenbahnbetrieb ist eröffnet.

Es ist auch nicht selten, daß die Baueisenbahner Bahnhöfe besetzen und vorübergehend Betriebsdienst tun. Diese Tätigkeit sagt ihnen im allgemeinen nicht zu. Sie bleiben lieber in ihrem Element, dem Bahnbau.

„m"

* * *

Aus einem russischen Feldpostbrief.

Zur Beleuchtung russischer Zustände mag die folgende Stelle aus einem Briefe, der von der deutsch-russischen Front stammt, einen kleinen Beitrag liefern. Die Briefstelle lautet in deutscher Uebersetzung:

... Wir haben Dir oft Zwieback geschickt, und auch Schuhe vor fünf Monaten, und wir warten und wir warten, bekommen aber keine Nachricht, ob Du die Sachen erhalten. Wir schicken Dir auch jetzt wieder Zwieback. Auf Wiedersehen, mein lieber Sohn, Iwan Wassiliew, bleib am Leben und gesund. Das möge Gott Dir schenken.

Dies hat geschrieben Iwan W. F. Sokolow.

Was diese simpeln Zeilen so charakteristisch macht, ist der Umstand, daß sie nicht etwa, wie man annehmen könnte, an einen in deutsche Gefangenschaft geratenen russischen Soldaten gerichtet sind, sondern daß das Blatt Papier, worauf sie standen, von deutschen Soldaten an der Ostfront gefunden wurde in einem Stück Zwieback, das er von einem russischen Kameraden während der Waffenruhe im Mai dieses Jahres als Austausch erhalten hatte. Der besorgte russische Vater hat sich, um Nachricht von seinem Sohne zu erhalten, nicht anders zu helfen gewußt, als daß er den Brief in den Zwieback hineinbacken ließ. Befände der Sohn sich in Gefangenschaft, so könnte man, wie gesagt, solche Vorsicht verstehen, aber daß ein russischer Soldat, der noch an der Front steht, viele Monate lang seinen Angehörigen keine Nachricht zukommen läßt, ist doch sehr eigentümlich. Es läßt vermuten, daß das Verschwinden von Feldpostsendungen, das als Ausnahme ja auch bei uns vorkommt, dort die Regel ist. —

Notizen.

Freiburg i. Br. bombardiert. Amtlich wird berichtet: Ein feindliches Geschwader von sieben Flugzeugen, darunter zwei als Bedeckung dienende Kampfeinsitzer, erschien gestern (Freitag) zwischen 12 und 1 Uhr mittags über Freiburg i. Br. und warf aus großer Höhe auf die offne Stadt mehrere Bomben. Vier Personen wurden durch Glassplitter zersprungener Fensterscheiben leicht verletzt, drei Gebäude beschädigt, militärischer Sachschaden wurde nicht verursacht. Unsre zur Verfolgung aufgestiegenen Kampfflieger schossen eins der feindlichen Flieger aus dem Geschwader heraus ab. Das feindliche Flugzeug zertrümmerte am Boden. —

*

Der deutsch-schweizerische Handelsvertrag. Wie die „Tägliche Rundschau" erfährt, ist am Sonnabend der deutsch-schweizerische Handelsvertrag im Prinzip abgeschlossen worden. Durch die beiderseitigen Verhandlungen mit der Entente und Deutschland ist es gelungen, die deutsche Handelskontrolle auf die Grundlage der Gleichstellung mit der Entente zu bringen. Der Vertrag hat eine Dauer bis zum 30. April 1918. —

*

Im Kriegszustand mit China. Laut amtlicher Mitteilung der niederländischen Regierung, welche den Schutz der deutschen Interessen in China ausübt, hat die chinesische Regierung am 14. d. M. den Kriegszustand mit Deutschland verkündet. —

*

Graf Bernstorff Botschafter in Konstantinopel. Wie die „Vossische Zeitung" hört, ist Graf Bernstorff zum Botschafter in Konstantinopel ernannt worden. Graf Bernstorff war bekanntlich früher Botschafter in Washington. —

*

Eine deutsche sozialistische Konferenz in — Rußland. Maxim Gorkis „Nowaja Schisn" (Nr. 51) bringt folgende Notiz: Eine Konferenz deutscher Sozialisten des Wolgabezirks fand Mitte Juni in Saratow statt. Es wurde eine geeinigte sozialistische Organisation deutscher Industrie- und Landarbeiter des Wolgagebiets gegründet. Die Grundlage des Programms bildet die Anerkennung des Klassenkampfs und des Internationalismus. —

*

Fort mit der politischen Zensur. Der Presseausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses nahm einstimmig einen Antrag an, der die Regierung auffordert, die politische Zensur sofort abzuschaffen. Auch soll die militärische Zensur, wie weiter beantragt wird, gesetzlich geregelt werden. —

*

Abbruch der Wirtschaftsverhandlungen zwischen Schweiz und Entente? Wie in Berner maßgebenden Kreisen verlautet, ist die Rückkehr der Schweizer Grobet, Sailler und Dr. Laur, die in Paris Wirtschaftsverhandlungen mit der Entente führen sollten, auf einen Abbruch der Verhandlungen zurückzuführen. In diesen Verhandlungen soll insbesondere Amerika der Schweiz die größten Hindernisse in der Einfuhr und Ausfuhr bereitet haben, daß nichts andres übrigblieb, als die schweizerischen Unterhändler zurückzuberufen. —

*

Smyrna und Beirut bombardiert. Im türkischen Tagesbericht wird mitgeteilt: Smyrna wurde erneut von feindlichen Fliegern angegriffen, zwei Zivilisten tot, sechs verwundet. Vier französische Flieger warfen am 17. August Bomben auf den Hafen von Beirut. Ein Einwohner wurde verwundet. —

*

Zuversicht auf Stockholm. Huysmans sandte dem Kopenhagener „Sozialdemokraten" auf telegraphische Anfrage wegen der Paßverweigerung der Alliierten folgende Drahtantwort: „Die Organisation der Stockholmer Konferenz wird länger bestehen als die Minister, die die Pässe verweigert haben." —

*

Sozialistenkonferenz in Wien. Am 29. August findet in Wien eine Konferenz von Vertretern der sozialdemokratischen Parteien der Mittelmächte statt, die sich mit der internationalen Lage beschäftigen wird. —

*

Tscheidses Glückwunsch an Henderson. Tscheidse beglückwünschte drahtlich Henderson und Macdonald zu der Haltung der englischen Arbeiterpartei und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie beitragen möge zur Vereinigung der Anstrengungen aller sozialistischen Parteien für einen baldigen dauerhaften Frieden. —

*

Der Exzar nach Sibirien verschickt. Nach einer Mitteilung der einstweiligen Regierung sind der ehemalige Zar und die Zarin „in Erwägung der Staatsnotwendigkeit" unter allen nötigen Vorsichtsmaßregeln nach Tobolsk verbracht worden, wo sie unter Bewachung festgehalten werden. Ihre Kinder und einige Personen ihrer Umgebung hätten sie aus freiem Willen begleitet.

*

Die Unterdrückung der sozialistischen Presse im freien Amerika. Auf Grund des berüchtigten Postgesetzes, nach dem „umstürzlerische" Zeitschriften von der Beförderung ausgeschlossen werden können, sind folgende Parteiblätter verboten worden: The American Sozialist, Chikago; The Masses, Newyork; The International Sozialist Review, Chikago; Social Revolution, St. Louis; The Socialist News, Detroit (Michigan); St. Louis Labour, St. Louis; The Rebell, Hollelsville (Texas); Appeal to Reason, Girard (Kansas). Es sind dies die bedeutendsten Organe der sozialdemokratischen Bewegung Amerikas in englischer Sprache. Den deutschen Blättern scheint man allgemein an den Kragen gehen zu wollen. Der unverfälschte Geist des Zarismus regiert im „demokratischen" Amerika. —

*

Revolutionsregierung in Barcelona. Nach dem „Temps" befindet sich Barcelona angeblich in den Händen der Revolutionäre, die eine eigne Regierung gebildet haben sollen. In Bilbao dauert der Kampf mit den Aufständischen fort. Im Kohlenbecken von Nerva schossen die Aufständigen auf die Gendarmen, die die Schüsse erwiderten. Vier Aufständige wurden getötet und 13 verwundet. Nach den Provinzen Leon und Valencia, von wo eine ähnliche Bewegung gemeldet wurde, sind Verstärkungen abgeschickt worden. —

*

Saloniki in Flammen. In der Nacht zum Sonnabend brannte die ganze Altstadt von Saloniki nieder. Jetzt noch sind von der Front aus schwere Rauchwolken über Saloniki sichtbar. —

*

Der rätselhafte Tod Almerehdas. Mit Leidenschaft wird in Paris das Geheimnis der Affäre Almerehda besprochen; es hat sich herausgestellt, daß dem Redakteur des „Bonnet Rouge" die Schuhsenkel, mit denen er sich erhängt haben soll, bei der Einlieferung in die Strafanstalt von Fresnes abgenommen wurden. Das Schuhband, mit dem die Erdrosselung geschah, wurde in mehrere Stücke zerrissen aufgefunden. Havas berichtet: Clarel, der Chefredakteur, Fourmieux, Direktionssekretär, und Dix, der Redaktionssekretär des „Bonnet Rouge" sind in der Affäre des Todes Almerehdas klagbar geworden. —

* * *

Flandern und Verdun

W. T. B. Großes Hauptquartier, 19. August 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war die Kampftätigkeit an der Küste und von der Yser bis zur Lys besonders in den Abendstunden sehr stark; im Abschnitt Bixschoote—Hooge steigerte sich heute früh der Artilleriekampf bis zum Trommelfeuer. Südlich von Langemarck brach dann der Feind zu einem Angriff vor, bei dem in künstlichen Nebel gehüllte Panzerkraftwagen der Infanterie Bahn brechen sollten. Nach anfänglichem Einbruch in unsre Linien ist der Feind überall zurückgeworfen worden.

Im Artois erreichte die Feuertätigkeit am Kanal von La Bassée, beiderseits von Lens und auf dem Südufer der Scarpe zeitweilig große Stärke.

Bei Havrincourt und westlich von Le Catelet (südwestlich und südlich von Cambrai) griffen die Engländer nach ausgiebiger Feuervorbereitung mit starken Erkundungsabteilungen an; sie wurden im Nahkampf abgewiesen.

St.-Quentin lag erneut unter französischem Feuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames drangen unsre Stoßtrupps östlich des Gehöfts Royère in die feindlichen Gräben und machten die nur aus schwarzen Franzosen bestehende Besatzung nieder.

Am Brimont verlief eine eigne Unternehmung erfolgreich; mehrere Gefangene wurden eingebracht.

In der Westchampagne kam es vorübergehend zu lebhaften Feuerkämpfen. Die Artillerieschlacht bei Verdun dauert an. Auch während der Nacht nahm das starke Zerstörungsfeuer zwischen dem Walde von Avocourt und Ornes nur wenig ab.

Ein Angriff französischer Flieger gegen unsre Fesselballone verlief ergebnislos.

Badische Sturmabteilungen fügten von neuem den Franzosen am Caurièreswald durch kühnen Handstreich Verluste zu und kehrten mit zahlreichen Gefangenen zurück.

*

Gestern sind 19 feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon in Luftkämpfen abgeschossen worden.

Die lange Zeit durch Rittmeister Freiherr v. Richthofen geführte Jagdstaffel Nr. 11 hat gestern nach siebenmonatiger Kampftätigkeit den 200. Gegner zum Absturz gebracht. 121 Flugzeuge und 196 Maschinengewehre wurden von ihr erbeutet.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine größern Kampfhandlungen.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatz

und an der

mazedonischen Front

nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

* * *

Schlacht vor Verdun entbrannt.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 20. August 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem flandrischen Schlachtfeld blieb nach dem Scheitern der englischen Frühangriffe südlich von Langemarck der Feuerkampf an Stärke erheblich gegen die Vortage zurück. Im Artois war die Artillerietätigkeit nur nordwestlich von Lens stark. Mehrfach wurden englische Erkundungsabteilungen zurückgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Schlacht vor Verdun hat heute früh auf beiden Maasufern vom Walde von Avocourt bis zum Caurières-Wald (23 Kilometer) mit starken Angriffen der Franzosen begonnen.

Der Artilleriekampf dauerte gestern tagsüber und die Nacht hindurch ununterbrochen in äußerster Heftigkeit an; heute morgen ging stärkstes Trommelfeuer dem Angriff der Infanterie voraus.

Die Franzosen besetzten kampflos den Talou-Rücken östlich der Maas, der seit März d. J. als Verteidigungslinie aufgegeben und nur durch Posten besetzt war. Diese sind im Laufe des gestrigen Tages planmäßig und ohne Störung zurückgenommen worden.

An allen übrigen Stellen der breiten Schlachtfront ist der Kampf in vollem Gange.

16 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone sind gestern zum Absturz gebracht worden. Leutnant Gontermann schoß 3 Fesselballone und ein Flugzeug ab und erhöhte damit die Zahl seiner Luftsiege auf 34; Offizierstellvertreter Vizefeldwebel Mueller blieb zum 23. und 24. Male Sieger im Luftkampf.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen warfen in kraftvollem Ansturm beiderseits des Oitoz-Tals die zähen Widerstand leistenden Rumänen gegen das Trotus-Tal zurück. Ein württembergisches Gebirgsbataillon zeichnete sich besonders aus. Mehr als 1500 Gefangene und 30 Maschinengewehre sind eingebracht worden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Auf dem westlichen Sereth-Ufer entspannen sich um Bahnhof Marasesti heftige Kämpfe, bei denen mehr als 2200 Gefangene in unsrer Hand blieben. Südlich der Rimnic-Mündung scheiterten starke russische Angriffe vor unseren Stellungen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Arbeitsmarkt

Arbeiterinnen werden eingestellt 4757 **Jacobi-Scherbening** Gr. Diesdorfer Straße 211.

Arbeiterinnen, Sortiererinnen und Maschinenstopferinnen stellt jederzeit ein 4735 **Sackfabrik** Helmstedter Str. 33/34.

Zum Abziehen grüner Bohnen mehrere 4797 **Heimarbeiterinnen** sofort gesucht. Bevorzugt werden Kriegerfrauen. Als Ausweis ist die Lebensmittelkarte vorzulegen. **Albert Dravenstedt & Co.,** Nährmittel- und Konservenfabrik, Halberstädter Straße 128.

Fleißiges, sauberes **Mädchen** zum 1. Oktober gesucht. Frau Krause Burg (Hirschapotheke).

4785 **Haararbeiterin** auch Anfängerin, stellt sofort ein **Albert Schwieger** Jakobstr. 48

Sauberes Dienstmädchen sofort gesucht, ruhiger Haushalt, vier erw. Personen, Wilhelmstraße 5, 1 Tr. rechts. 4788

Jg. Mädch. a. Aufw. f. Vorm. gesucht. Zu erfragen Spielgartenstr. 48, II.

Junges Mädchen z. 1. Sept. f. kl. Haushalt ges. Meld. 9—3 u. 8—9 Uhr Sixtusstr., Bismarckstraße 32, 3 Tr.

Sofort auch später ein ordentliches Mädchen ges. evtl. a. Aush. Waschfrau u. ein Mädchen vorh. **Raphael,** Kaiserstr. 10, I. 4793

Näherinnen und Laufmädchen werden zu sofort gesucht **Fr. Wilh. Laue** Schirmfabrik 4770 Magdeburg, Breiteweg 187.

Tüchtige Schirmnäherinnen sucht 4754 **Naumann,** Königshofstraße 8.

Tüchtige **Positiv-Retoucheuse** 4789 die auch im Empfang mit tätig sein muß, gesucht. **Franz Beck,** Himmelreichstraße 15/16.

Kutscher gesucht Lübecker Straße 33. 4794

Guter Geiger sofort gesucht. 4795 **Lichtspiele Fermersleben** Inhaber W. Röwe, 7—10 abends.

Ein Wächter bei Pferden sofort gesucht 5377 Neustadt, Weinberg 28.

Graveur- u. Fasser-Lehrling sucht **F. Strembel,** Schuhbrücke 29, 3 Tr. 4765

Gesucht per sofort oder 1. September **2. Binderin oder Lehrling.** **Bernhard Spiecker,** Blumenhandlung Alter Markt 11. 5374

Kräftige Bühnenarbeiter für dauernde Beschäftigung gesucht. Meldungen vormittags von 10 bis 12 Uhr im **Stadt-Theater.**

Zur Unterstützung des Materialverwalters einer hiesigen Kraftfahrtruppe wird 5217 **ein fleißiger junger Mann** möglichst aus der Eisenbranche, zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche unter L. 5217 an die Expedition dieses Blattes.

Tischler möglichst mit Kenntnissen im Flugzeugbau, zu sofort gesucht. **Nur vollständige Adresse einsenden,** worauf Zusendung eines ausführlichen Fragebogens erfolgt. Bewerber dürfen nicht kriegsverwendungsfähig sein. 5152 **Luft-Fahrzeug-Gesellschaft m. b. H.** **Abteil. Seeflugzeugbau, Bitterfeld.**

Jüngeren, zuverlässigen **Kontorboten** suchen Quellmalz & Richter, Breiteweg 25.

Maurer und Bauarbeiter gesucht. 5213 Paul Gorgaß, Kaiserstraße 25.

Für dauernd suche ich **Faltschachtel- u. Beutelkleberinnen** **Hefterinnen** **Buch- und Steindruck-Anlegerinnen, Bogenfängerinnen,** **Hilfspersonal** **Frauen als Packerinnen** **Hugo Bestehorn** **Magdeburg-Neustadt.** 5808 Ferner suche ich für meine Zentrale und Klebestuben in Buckau und Sudenburg **Heimarbeiterinnen** für Flach-, Boden- u. Kreuzbeutelkleberei.

Kammer-Lichtspiele	Panorama	Tonbild-Theater	Weiße Wand	Colosseum

Bis einschliesslich Donnerstag den 23. August 1917

Kammer-Lichtspiele: In den Krallen der Ochrana. Hinter den Kulissen der Warschauer politischen Polizei. — 6 Akte. — Bubi und sein Wunderschwein. Ein entzückender Bubi-Film.

Panorama: Das Gewissen des andern. Aus dem Leben eines Psychiaters von Breslauer. In den Hauptrollen Bruno Decarli, Theodor Loos, Martha Novelli. Der Kino-König. Schwank in 2 Akten mit Grete Weixler.

Tonbild-Theater: Der Detektiv wider Willen. Lustspiel in 3 Akten mit Senta Söneland, Manni Ziener, Oskar Lincke, Apriani. Ein Drama an der blauen Küste. Gesellschaftsdrama in 3 Akten.

Weiße Wand: Der Todessprung. Drama in 5 Akten mit Alexander v. Antalfy in der Hauptrolle. Die verflixte Liebe. Ein glänzendes Lustspiel mit Anna Müller-Lincke. — 3 Akte. —

Colosseum: Eine verfolgte Unschuld. Lustspiel in 3 Akten mit Anna Müller-Lincke. Der Todessprung. Ein Drama in 5 Akten von Eugen Illés. In der Hauptrolle Alexander v. Antalfy.

Anfang wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Verordnung.

IV E Nr. H. 35391/17.

Auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung und der §§ 4, 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand und des Gesetzes vom 11. 12. 1915 betreffend die Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand wird unter Aufhebung sämtlicher Verordnungen über Schrotmühlen, insbesondere derjenigen vom 7. 4. 1917, im Interesse der öffentlichen Sicherheit folgendes verordnet:

§ 1.

Als Schrotmühle im Sinne dieser Verordnung gilt jede nicht gewerblich betriebene Mühle und sonstige Vorrichtung, die zur Herstellung von Schrot oder Brotmehl geeignet ist, mag sie für Hand- oder Kraftbetrieb eingerichtet, beweglich oder fest eingebaut sein.

§ 2.

Die Benutzung von Schrotmühlen zur Zerkleinerung von Getreide zu Speise- oder Futterzwecken ist untersagt.

Falls die Herstellung wirtschaftlich notwendigen Futterschrots in einer gewerblich betriebenen Mühle für den Unternehmer eines landwirtschaftlichen Betriebs mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist, kann die Ortspolizeibehörde für bestimmte Mengen von Getreide, die der Unternehmer zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehes verwenden darf, die Verarbeitung mittels Schrotmühle gestatten.

Die polizeiliche Erlaubnis darf nur erteilt werden, wenn die vom Kommunalverband auf Grund des § 63 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (Reichsgesetzblatt S. 507) erlassenen Anordnungen innegehalten sind. Sie muß schriftlich erteilt werden und den Namen des Unternehmers, die Menge und Art des zu verarbeitenden Getreides sowie die Frist, für die die Erlaubnis gilt, enthalten. Die Erlaubnis kann an die Bedingung geknüpft werden, daß während der Zeit der Benutzung der Betrieb polizeilich beaufsichtigt wird. Die Erlaubnisscheine sind nach Ablauf der Frist der Ortspolizeibehörde zurückzugeben und von dieser aufzubewahren.

§ 3.

Jede entgeltliche oder unentgeltliche dauernde oder vorübergehende Ueberlassung von Schrotmühlen an andere ist untersagt, soweit nicht für vorübergehende Benutzung Erlaubnis nach § 2 erteilt worden ist oder soweit die Ueberlassung nicht auf Grund eines nach § 4 gültigen Kaufvertrages erfolgt.

§ 4.

Kaufverträge über Schrotmühlen, die bei Inkrafttreten dieser Verordnung durch Lieferung noch nicht erfüllt sind, sind nichtig. Dies gilt nicht für den Verkauf von Schrotmühlen an Händler und nach dem Ausland. Als Ausland gilt auch das besetzte Gebiet.

Ersatzteile für Schrotmühlen dürfen nur an Besitzer von Schrotmühlen und nur dann abgegeben werden, wenn dem Veräußerer eine polizeiliche Bescheinigung darüber ausgehändigt wird, daß es sich um Lieferung von Ersatzteilen für bereits vorhandene Mühlen handelt.

§ 5.

Unternehmer von Mühlen und sonstigen Vorrichtungen der im § 1 bezeichneten Art, die nach dem 1. Januar 1916 ihren Gewerbebetrieb angemeldet haben, bedürfen einer Bescheinigung der Ortspolizeibehörde, daß die Anmeldung des Gewerbebetriebs nicht zur Umgehung der Vorschriften über die nichtgewerblichen Schrotmühlen erfolgt ist. Andernfalls finden auf sie die Vorschriften dieser Verordnung Anwendung.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft. Beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

Magdeburg, den 16. August 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps.
Frhr. v. Lyncker,
General der Infanterie
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Verordnung zur Bekämpfung des Aufkäuferunwesens.

IV E Nr. H. 35617/17.

Auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung und der §§ 4, 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand und des Gesetzes vom 11. 12. 15 betreffend die Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit für den Bereich des IV. A.-K. mit **Ausnahme des Herzogtums Anhalt** folgendes verordnet:

§ 1.

Aufkäufer von Lebensmitteln aller Art bedürfen eines schriftlichen Ausweises seitens des für den Ankaufsort zuständigen Landrats (in Stadtkreisen der Stadtpolizeiverwaltung), welchen sie mit sich zu führen und auf Verlangen vorzuzeigen haben.

Der Ausweis hat die Waren, deren Ankauf gestattet wird, einzeln zu bezeichnen.

Der Ausweis soll im allgemeinen nur solchen Personen erteilt werden, welche im Jahre 1914 eine gleiche Aufkauftätigkeit ausgeübt haben.

Der Ausweis soll versagt werden, wenn wichtige Bedenken der Volksernährung entgegenstehen oder die Zuverlässigkeit des Aufkäufers nicht feststeht.

§ 2.

Die nach § 9 der Verordnung des Reichskanzlers vom 3. 4. 17 (R.-G.-Bl. S. 307 ff.) zum Großhandel mit Gemüse, Obst und Südfrucht zugelassenen Händler sowie die Aufkäufer staatlicher Verteilungsstellen bedürfen des Ausweises gemäß § 1 der Verordnung für ihre Person nicht, sofern sie sich auf Erfordern als solche ausweisen.

§ 3.

Gegen die Versagung des Ausweises kann beim zuständigen Regierungspräsidenten (in Altenburg: Ministerium, Abteilung des Innern) Beschwerde erhoben werden.

Die Entscheidung über die Beschwerde ist endgültig. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung.

§ 4.

Alle von den Zivilbehörden des Korpsbezirks gegen das Aufkäuferunwesen bisher erlassenen Anordnungen werden hiermit aufgehoben.

Soweit durch Bundesratsbekanntmachungen oder Bekanntmachungen andrer Zentralstellen der Aufkauf gewisser Gegenstände entweder ganz untersagt oder an gewisse Bedingungen geknüpft ist, behält es dabei sein Bewenden.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung tritt am 24. August 1917 in Kraft.

Magdeburg, den 18. August 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps.
K 186
Frhr. v. Lyncker,
General der Infanterie
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Freddrichs Festsäle

Täglich abends 8 Uhr Gastspiel der berühmten **Leipziger Seidel-Sänger** Dir.: Artur Seidel 4744

Der dritte vollständig neue Spielplan — Sonntags zwei Vorstellungen, 4 und 8 Uhr

Neu: Die Liebe im Walde, Lebensbild, sowie die großartige Humoreske Franz, sein Bursche.

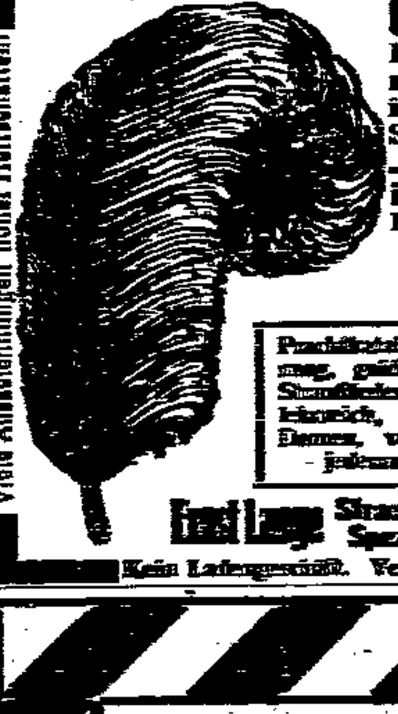
Viktoriatheater-Garten. (Inhaber: Albert Kriegenburg.) 5207 Jeden Dienstag **Militär-Konzert.**

Kleine Möbelfuhren Umzüge aller Art für Einspännerfuhrwerke übernehmen sofort 4504 **Blume Radler,** Schöneeckstr. 8. Telephon 5250 und 2475.

Garten-Möhren 4792 gibt im einzelnen ab **Ehrecke,** Hunjestanstraße 45

Wilhelm-Theater. Dienstag bis Freitag täglich Großer durchschlagender Erfolg! **Hanni geht tanzen.** Sonnabend den 25. August Neu einstudiert! **Filmzauber.** Sonntag den 26. August, nachm. **Hanni geht tanzen.** Abends **Filmzauber.**

Schmücken Sie Ihren Hut mit meinen **echten Straußfedern**



Der reizende, einzig feine Damenhutputz, Sommer u. Winter immer modern, fertig zum Selbstanstecken. Ich liefere unter Nachnahme in tiefschwarz u. schneeweiß Länge ca. 26, Breite ca. 12 cm zu 2.50; „ „ 32, „ „ 15 „ „ 3.75; „ „ 45, „ „ 17 „ „ 6.00. Zusendung nach Ihriger Probe.

Prachtkatalog in künstlerischer Ausstattung, größte Auswahl in Straußfedern, Straußfedern-Kolliers und Reihern, sehr lehrreich, von großem Werte für alle Damen, versende ohne Kaufzwang an jedermann umsonst und portofrei.

Viele Anerkennungen hoher Herrschaften.

Ernst Lange Straußfedern-Spezialhaus **Düsseldorf** Arnoldstr. 21 a.

Kein Ladengeschäft. Versand direkt an Private!

Wohltätigkeits-Konzert der 26er Regimentsmusik

Leitung: Kgl. Musikdirektor Th. Graß 5192

zum Besten der Hinterbliebenen von Unteroffizieren u. Mannschaften

Dienstag 21. August abends 8 Uhr **Wilhelma**

[illegible] u. a. gr. patriot. Tongemälde mit Schlachtmusik v. 1870/71 unter Mitwirkung der Spielleute d. 1. Ers.-Batl. Inf.-Reg. 26.

Stephanshallen Direktion Rich. Froberg. Täglich abends 7 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr nachm. **Oberbayrisches Volkstheater** **Die Dachauer.** Ferner 522[illegible] **Willy-Willy** erstklassiges Herrenduett.

Viktoria-Theater. Montag den 20. August Anfang 7½ Uhr Drittes Gastspiel des Herrn Friedrich Taeger **Großmama.** Dienstag den 21. August Viertes und letztes Gastspiel des Herrn Friedrich Taeger **Traumulus.** Mittwoch den 22. August **Johannisfeuer**

Walhalla-Theater Heute 7½ Uhr Gastspiel Lucie Joh[illegible] **Preziosa** romantisches Schauspiel in 4 Akten von Pius Alex. Wolff, Musik v. Karl Maria v. Weber. Vorverkauf 11 bis 1 Uhr.

Uhren werden gut und billig repariert. G. O. Lohmann, Braunehirschstr.

Haar ausgekämmt, kauft zu höchsten Preisen Oehlstein, Breiteweg 1[illegible] (Eing. Kröten[illegible])

Trauerkarten empfiehlt **Buchhandl. Volksstimme**

Todesanzeige. Am 18. d. M. entschlief sanft nach längerem Leiden unser lieber 47[illegible] **Willi** im 12. Lebensjahre. Er folgte seiner lieben Mutter und seinem Brüderchen innerhalb 4 Wochen in die Ewigkeit nach. Um stille Teilnahme bittet **Franz Dietrich** und Kinder. Die Beerdigung findet am Dienstag den 21. d. M. nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Bruchbänder und Leibbinden kaufen Sie gut und preiswert bei **H. Middendorff** 5306 — Inhaber: Dr. Braun und Westphal — Magdeburg, Breiteweg 155.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 194. Magdeburg, Dienstag den 21. August 1917. 28. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 20. August 1917.

** **Ein Mißbrauch im Bohnenverkauf.** Der Magistrat bringt folgendes Schreiben des Präsidenten vom Kriegsernährungsamt zur Kenntnis. Nach § 1 Absatz 3 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 sind von der Beschlagnahme ausgeschlossen „als frisches Gemüse geerntete Erbsen und Bohnen einschließlich Peluschken und Ackerbohnen“. Nach Mitteilungen die von verschiedenen Seiten an mich gelangt sind, werden jedoch unter mißbräuchlicher Anwendung dieser Bestimmung häufig feldmäßig angebaute Erbsen und Bohnen, die nur für die Trockengewinnung bestimmt waren, von den Besitzern abgeerntet und zu hohen Preisen, die über die in der Verordnung vom 24. Juli 1917 für die trocknen Hülsenfrüchte festgelegten weit hinausgehen, abgesetzt. Auch in Zeitungsanzeigen werden derartige halbreife Hülsenfrüchte zu kaufen gesucht, die bei der vorgeschrittenen Zeit als Grüngemüse keinesfalls mehr verwertet werden können, sondern die zweifellos durch Trocknung haltbar gemacht werden sollen. Darin liegt eine schwere wirtschaftliche Schädigung der gerade bei der diesjährigen im Durchschnitt zweifellos kaum als Mittelernte anzusprechenden Hülsenfruchternte mit allem Nachdruck entgegengearbeitet werden muß. Ich sehe vorläufig davon ab, durch gesetzliche Maßnahmen gegen diesen Mißbrauch vorzugehen, ersuche aber ergebenst, die zuständigen Verwaltungsbehörden darauf hinzuweisen, daß die genannte Bestimmung des § 1 nur dahin auszulegen ist, daß die zur Frischgemüsegewinnung angebauten Hülsenfrüchte von der Beschlagnahme frei sind, nicht aber diejenigen, welche ihrer Sorte und der Art des Anbaues entsprechend ursprünglich für die Trockengewinnung bestimmt waren und jetzt nur unter Verkennung der durch die genannte Bestimmung getroffenen Rechtslage der Beschlagnahme zum Schaden der Allgemeinheit entzogen werden. — Der Magistrat bemerkt hierzu, daß gegen Zuwiderhandlungen unverzüglich eingeschritten wird. —

** **Zur Ausgabe von Materialwaren.** Der Magistrat veröffentlicht folgende Berichtigung: In der Bekanntmachung über Ausgabe von Materialwaren — die in der „Volksstimme“ am Sonnabend veröffentlicht wurde — heißt es infolge eines Schreibfehlers, daß die Marken Nr. 23 und 24 mit Beginn des 16. August außer Kraft treten. Es muß natürlich heißen „23. August“. —

— **Die Kohlen- und Lichtnot,** die uns droht, hat mancherlei Ursachen. Einen sehr großen Teil der Schuld trägt aber das allmächtige Kohlensyndikat, das seine eignen, nur privaten Interessen dienenden Wege geht. Es läßt die Kohle in großen Mengen verkoken, da sie so mehr einbringt, auch wenn der Koks dann zu minderwertigem Wassergas verarbeitet werden muß, statt unmittelbaren Heizzwecken dienen zu können. In Westfalen liegen ungeheure, ständig anwachsende Koksmengen, aber den Städtern wird nur der Form wegen etwas Gaskohle zugeführt. Es bedurfte erst sehr energischer Kritik, um wenigstens einen ersten Schritt des Reichskommissars für die Kohlenversorgung herbeizuführen: es wurde angeordnet, daß die Kokereien ihren Betrieb um 6 Prozent verringern müssen. Schon aus dem Prozentsatz ersieht man, wie zaghaft dieser Schritt erfolgt. Fehlt es dem Reichskommissar an Macht, so möge er sich schleunigst an den Kanzler wenden. Und dann möge er sein Kohlenschwert mit beiden Händen fassen und, wenn irgend möglich, für einige Zeit 75 Prozent der Kokerei verbieten. Das ist der einzige Weg, auf dem sich ein kleiner Teil des Versäumten wieder gutmachen läßt. Wenn jetzt nicht den Kohlenherren klargemacht wird, daß auch sie für die Allgemeinheit zu schaffen haben, dann wird es bald für eine friedliche Lösung der Kohlenfrage zu spät sein. —

— **Die Herbstmesse** auf dem Domplatz fällt auch in diesem Jahre aus. —

— **Aus dem Fenster gesprungen.** Am Sonntag nachmittag sprang die 14jährige Else W., vermutlich infolge geistiger Umnachtung, aus dem Fenster ihrer im dritten Obergeschoß Kantstraße 26 belegenen Wohnung und zog sich außer schweren inneren Verletzungen je einen Bruch des linken Unterkiefers und des linken Unterarms zu. Die Schwerverletzte wurde mittels Sanitätswagens dem Sudenburger Krankenhaus zugeführt, woselbst sie am andern Morgen ihren Verletzungen erlag. —

— **Erhöht die Invaliden- und Altersrenten!** In der Oeffentlichkeit wird eingetreten für die im Ruhestand lebenden Beamten und Beamtenwitwen, die bisher noch keine Teurungszulage erhalten haben. So sehr man diesen Schichten eine Aufbesserung ihrer Bezüge gönnen kann, so nötig ist es, daß zunächst einmal die Alters- und Invalidenrenten der Arbeiter mit den heutigen Kosten des Lebensunterhalts einigermaßen in Einklang gebracht werden. Hier handelt es sich um weite Kreise, die bitter Not leiden müssen, und an die in erster Linie gedacht werden muß, wenn endlich Aufbesserungen eintreten sollen, die über den Kreis der aktiven Beamten und Angestellten des Staates und des Reiches hinausgehen. Also erhöht die Invaliden- und Altersrenten! —

— **Die Hexe vom Brocken** betitelt sich ein Märchenspiel in vier Bildern von Ferdinand Malkowsky, in Musik gesetzt von Heinrich Knapstein, das an unserm Stadttheater in der ersten Hälfte der neuen Spielzeit seine Uraufführung erleben wird. Das Werk zeichnet sich als Märchenspiel schon dadurch aus, daß es seine Entstehung einem dramatischen Entwurf von Wilhelm Busch verdankt. Der von den Erben des verstorbenen großen Humoristen zur Bearbeitung autorisierte Verfasser hat es mit großem Geschick verstanden, den Grundgedanken der nachgelassenen Skizze unter sachgemäßer Beratung des Direktors Vogelers zu einer stark bewegten und effektvollen Dichtung auszugestalten. Ihr warmherziger und poesievoller Märchenton verschmilzt sich mit den klangschönen Melodien von Heinrich Knapstein, die den Charakter des innigen deutschen Volks- und Kinderliedes mit besonderer Sicherheit zu treffen wissen, zu einem Kunstwerk, das uns ein starkes künstlerisches Theatererlebnis in erfreuliche Aussicht stellt. —

— **Strandleben.** Den Spaziergängern, die über die sogenannte Herrenkrugbrücke gehen, bietet sich immer noch stromauf und stromab ein überaus anmutiges Bild. Die bis in die Mitte der Alten Elbe reichenden Sandheger — der Flußlauf selbst bildet dort nur noch eine schmale Rinne — sind belebt von Menschen, die sich baden. Die älteren in der Sonne, die jüngeren in dem Ueberrest der Elbe. Da bei dem niedrigen Wasserstand eine Gefahr für die Badenden ausgeschlossen war, läßt auch die hohe Obrigkeit den Badenden ihr Vergnügen. Bei dem offensichtlichen Mangel, den Magdeburg an eigentlichen Fluß-Volksbädern aufzuweisen hat, kann man nur wünschen, daß diese Art von Freibädern bei dem jetzigen Wasserstand in keiner Weise beschränkt wird. Leider ist die „Hochsaison“ hier schon vorüber; es wird schon kühl und die Zahl der Badegäste am Elbstrand schmilzt zusammen. —

— **Eigenbau von Gemüsesamen.** Eine Veröffentlichung des preußischen Landwirtschaftsministeriums lautet: Die Deckung des Bedarfs von Gemüsesamen stößt während des Krieges auf Schwierigkeiten. Die Witterung der Kriegsjahre war dem Gemüsesamenbau ungünstig, außerdem ist der Bedarf erheblich gestiegen. Um einem Mangel an Samen für das nächste Jahr vorzubeugen, sollte jedermann bestrebt sein, den im nächsten Jahr benötigten Samen selbst zu erzeugen. Bei den einjährigen Pflanzen, wie Bohnen, Salat usw. läßt sich das ohne besondere Schwierigkeiten und Kosten durchführen. —

— **Großfeuer.** Am Montag morgen gegen 4¾ Uhr entstand in einem der Lagerschuppen der Sacharinfabrik Salbke-Westerhüsen ein größeres Feuer, durch welches der Inhalt des Schuppens, bestehend aus wertvollen Rohmaterialien, und der Schuppen selbst vom Feuer vollständig vernichtet wurden. Beim Eintreffen der Löschzüge der Hauptfeuerwache und der Wache Buckau stand trotz des bereits erfolgten Eingreifens der Fabrikfeuerwehr der ganze Schuppen in Flammen. Zum Teil waren auch die Umfassungswände schon eingestürzt. Der unter dem Schuppen befindliche Oelkeller mit Inhalt sowie die umliegenden Gebäude blieben unversehrt. Das Ablöschen des Feuers erfolgte mit im ganzen sieben Schlauchlinien und war gegen 6½ Uhr so weit beendet, daß die Züge der Berufsfeuerwehr zurückgezogen und die letzten Lösch- und Aufräumungsarbeiten der Fabrikfeuerwehr überlassen werden konnten. Die Entstehungsursache war nicht zu ermitteln, vermutlich liegt Selbstentzündung vor. Der Schaden ist bedeutend, jedoch durch Versicherung gedeckt. —

— **Wegen Urkundenfälschung** stand der Bauunternehmer Theodor Hildebrandt von hier vor der hiesigen Ferienstrafkammer. Der Angeklagte legte in einem Strafprozeß gegen ihn dem Schöffengericht zwei Urkunden vor, die über 4000 Mark handelten, die der bei ihm beschäftigt gewesene Buchhalter Max Heinze angeblich als Kaution an ihn gezahlt hatte, um seine Freisprechung zu erwirken. Beide Urkunden sollen von dem Angeklagten fälschlich angefertigt sein. Auf Grund des Gutachtens des Schreibsachverständigen Kriminalkommissars Bergen erkannte die Kammer wegen schwerer Urkundenfälschung auf 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. —

× **Gestohlen** wurden in den letzten acht Tagen aus einer Wohnung in der Margaretenstraße eine goldene Damenuhr, ein Paar Damenschnürstiefel und ein Zwanzigmarkschein; in der Nacht zum 18. d. M. aus einer Schankwirtschaft am Breiten Weg etwa 150 Mark und Lebensmittel; am 18. vormittags aus einer Wohnung am Körnerplatz drei weiße Damast-Deckbett- und acht weiße Kopfkissenbezüge sowie fünf weiße Damenhemden; in der Nacht zum 19. aus einem Raum der Schankwirtschaft im Herrenkrug etwa 15 Kilogramm Schlack- und Bratwurst; aus einem verschlossenen Stall einer Gartenparzelle am Editharing 21 Kaninchen, darunter 17 Stück im Alter von 6 Monaten bzw. 6 Wochen; am 19. nachmittags aus einem Schaukasten am Breiten Weg drei Revolver und ½ Dutzend Feuerzeuge. —

× **In Haft genommen** wurde der Arbeiter Oskar Lichtenberg von hier, der vom großherzoglichen Amtsgericht in Weida wegen schweren und einfachen Diebstahls steckbrieflich verfolgt wird. —

— **Zusammenstoß.** Am Montag, vormittags gegen 7½ Uhr, ereignete sich an der Ecke des Alten Marktes und des Breiten Weges ein Zusammenstoß zwischen einem Motorwagen der Straßenbahn und einem mit Heu beladenen Wagen der Garnisonverwaltung. Durch den Anprall erlitten beide Wagen Beschädigungen. Nach den üblichen Auseinandersetzungen der Führer der beiden Gefährte konnten diese ihren Weg fortsetzen, ohne daß die Schuldfrage gelöst wurde. —

Theater, Konzerte 2c.

Besprechungen.

Viktoria-Theater. Friedrich Taeger hatte für sein zweites Gastspiel die Tragikomödie Traumulus von Arno Holz und Oskar Jerschke gewählt. Er spielte die Rolle des Professors Niemeyer, jenes Ideologen unter den Erziehern, der die Psyche des jugendlichen Menschen nur mit optimistischen Mitteln behandelt, überhaupt den Optimismus bis zu einem pastoralen Grade von Weltfremdheit kultiviert und dadurch die realen Früchte seiner Erziehungsmethode vor ihrer Reife abschüttelt. Der Darsteller hat sich an die Charakterisierung seiner Figur in diesem Sinne zu halten, will er deren tragische Bedeutung dem Stücke gegenüber logisch festhalten. Der Gast legte das Schwergewicht auf das Abwehrende gegen die Uebermoralisten, den aussichtslosen Kampf gegen Klatsch und Uebelwollen und stellte sich damit auf den Boden obiger Grundlagen der Darstellung seiner Figur, der er schon äußerlich eine vortreffliche Maske zu geben wußte und durch Wahrheit und Feinheit des Spieles eine Studie zuwege brachte, die der Anerkennung auch einer peinlichen Kritik gewiß sein mußte. Neben ihm bestanden Stephanie Rohr-Ressel als Jadwiga, Annemarie Roßdorf als Lydia und Walter Liedtke als Zedlitz mit allen Ehren. Leo Tischler führte die Regie mit anerkennenswerter Umsicht. Das Publikum schien sehr interessiert. Die Spannung im Stücke läßt bis zum tragischen Ausgang nicht nach, soweit ein packendes Gesamtspiel die Leistungen der ersten Figur unterstützt, und das war hier der Fall. Beifall an allen Aktschlüssen. G.

Mitteilungen der Direktionen.

Viktoria-Theater. Heute Dienstag letztes Gastspiel Friedrich Taeger: Traumulus; Mittwoch: Johannisfeuer; Donnerstag: Glaube und Heimat; Freitag: Nora; Sonnabend Benefiz Tischler: Rechtsanwalt Tantalus. —

Städtisches Orchester. Sommerkonzerte: Dienstags, Freitags ½8 Uhr Stadttheater-Garten, Mittwochs 4 Uhr Salzquelle, Donnerstags ½8 Uhr Wilhelma, Sonnabends 5 Uhr Vogelgesang. 4704

Städtisches Orchester. Abonnements-Anmeldungen zu 8 Theater-Sinfonie-Konzerten des städtischen Orchesters 1917/18 Stephansbrücke 39, Erdgeschoß links. 5226

Abschiedskonzert der 26er heute abend 8 Uhr in der „Wilhelma“ mit großem Schlachtenpotpourri von 1870/71 unter Mitwirkung der Spielleute des Ersatz-Bataillons. 182

Rotes Flamenblut.

Roman von Pierre Broodcoorens.

Einzige autorisierte Uebersetzung von Johannes Schlaf.

(49. Fortsetzung.) Nachdruck verboten

Augenscheinlich war es Kroeg von Alverbode, der den Reigen führte. Er war stämmig, dick, von bräunlicher Gesichtsfarbe und hatte einen spärlichen Haarwuchs.

Aus seinem aufgeknöpften Rock sah der Knoten eines roten Halstuches hervor. Die Arme um den Hals von Bethezoon und Bock geschlungen, schien er von diesen getragen zu werden. In Wirklichkeit aber war er es, der sie stützte, da er das Gift des Genevers besser vertrug. Bock und Bethezoon stammten aus Paricke im Bezirk Audenarde.

Aber weder Souhe noch Vicus kannten den vierten, ein ausgehöhltes Gerippe, dem der Alkohol im Begriff war den Rest zu geben. Ein Speichelfaden lief ihm in den Bart, und während er in beiden Händen einen Stock vom Holze der Vogelkirsche hin und her wippte, machte er rückwärts gehend vor dem sich umschlungen haltenden Kumpanen Luftsprünge. Mit stumpfsinnig schwimmenden Augen, den Mund weit geöffnet in einem heiseren Geschrei, aus dem aber bloß ein Röcheln wurde, deuteten sie vor dem taumelnden Hokuspokus des Dürren den Tanzschritt an, schnitten Grimassen und schaukelten mit dem Kopf. Die Nägel ihrer Schuhe knirschten auf dem Fußboden, und während sie sich gegenseitig packten und mit beunruhigendem Gestampf umherirrten, sahen sich die Speisenden fingerweise vor.

„'raus, oder ins Bett, verwünschte Süffels!“

Eine gewaltige Heiterkeit verbreitete sich an den Tischen.

Ein dickes Weibsbild, gottesjämmerlich gekämmt, den Schlotterbusen in einem Mieder aus roter Baumwolle, tauchte, durch den Krakeel herbeigelockt, aus der Falltür auf wie das Teufelchen aus der Vexierschachtel.

„Das ist ja ein schöner Lärm! Laßt doch die Leute in Frieden essen! — Heda! Holla! Ihr bekommt von mir weder 'ne Miesmuschel noch 'nen Klaren!“

Die Fäuste auf die dicken Hüften gestemmt, hatte sie sich mitten zwischen sie gestürzt, keck und hurtig, indem sie mehr Entrüstung zeigte, als sie in Wahrheit empfand. Als Kroeg ihr aber lustig den Arm um die Hüften schlingen wollte, um sie mit in den Tanz zu ziehen, wurde sie rot vor Zorn bis in ihren wüsten Haarwulst hinein.

„Weg mit der Tatze, Du Lump! Wahrhaftig, seid froh, daß der Wirt ausgegangen ist! Ich hab Eure Dummheiten auch satt! 'raus!“

Doch Souhe legte sich ins Mittel.

„Laß sie doch ein bißchen Spaß machen, Mutter! Sie werden schon noch vernünftig. Man ist nur einmal jung.“

Er fügte hinzu:

„Wenn sie gegessen haben, wird's besser.“

Sie wandte ihr aufgedunsenes Gesicht mit den faden wässerigen Augen lebhaft zu ihm herum.

„Du, Souhe, bist ein braver Kerl! Aber die da!“

Sie machte eine verächtliche Gebärde und ließ das Maul hängen:

„Puh! Ae, pfui!“

Sie sind nicht einen Priem wert,“ schrie sie. „Seit Neujahr sind sie noch nicht wieder nüchtern geworden. Es ist 'ne Schande! Anderswo saufen sie sich den Hals voll, und dann sind sie hier wie's Vieh. Hier, fehlgeschossen! Wenn sie einen Funken von Anständigkeit hätten, würden sie sich hier ihren Haarbeutel kaufen und das begleichen, was sie hier noch auf dem Kerbholz haben. Du, Kroeg, bist für zwei Monate die Pension schuldig. Das muß 'n Ende haben, verstehst Du?“

Kroeg fing an zu unterhandeln, wobei er sich in seinen unbestimmten Darlegungen verhaspelte. In weitschweifiger Weise protestierte er unter Berufung auf seine „Gottverdammich, wohl bekannte“ Redlichkeit. Schließlich fing er an zu faseln, und, indem er sich mit wütenden Faustschlägen dröhnend auf den Brustkasten schlug, rief er mit einem Blicke den Himmel zum Zeugen an.

Dila beruhigte sich sofort.

„Na gut, wenn Ihr kommt, um zu essen, so nehmt Platz, Jungens.“

Dann aber stieg ihre Fistelstimme von neuem in die höchste Lage.

„Aber wenn ich bis Sonnabend nicht mein Geld habe, dann geh ich, ganz gewiß, zur Raffinerie und zu Schleifinger. Ich will was mir zukommt.“

„Da habt Ihr recht,“ stimmte Souhe bei.

Die Säufer hatten nicht aufgehört, taumelnd umherzupoltern, die Kleider verschmutzt, die Fäuste erhoben.

„Ruhe, oder Ihr kommt alle vier auf die Wache, Schreihälse!“

Souhe stieß sie derb gegen einen Tisch. Sofort gefügig gaben sie klein bei, da sie seine Kraft kannten. Nur Kroeg murrte.

„Wahrhaftig, er scheint der Gendarm des Bordells zu sein!“

Die Wirtin lachte laut auf.

„Wenn's mir gefällt.“

Souhe zuckte die Achseln. Er brauchte sich bloß auf ihn zu werfen, um den Prahlhans zu zermalmen.

„Halt den Schnabel! Du weißt nicht mehr, was Du sagst!“

Er stieß ihm die Daumen in die Rippen, daß er aufstöhnte.

Der Bursch, der ein schiefes Maul zog, ließ sich auf einen Stuhl nieder, ohne noch weiter tückisch zu tun.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Drohender Weberstreik im Eulengebirge. In den Stätten der Hungeraufstände des Jahres 1844 ist es zu einer mächtigen Bewegung der Textilarbeiter und -arbeiterinnen gekommen, die zu einem großen Streike zu führen droht. Es handelt sich um Differenzen in Sachen des Lohnes und der Arbeitszeit. Die Arbeiter verlangen einen Mindestlohn, der ihnen einigermaßen das Auskommen ermöglicht. Die Unternehmer wollen nur eine 25prozentige Lohnerhöhung bei gleichzeitiger Annahme der 55stündigen Arbeitszeit pro Woche zubilligen. Jetzt wird in den Fabriken 45 Stunden gearbeitet. Unter der schwer leidenden Arbeiterschaft, die sich hauptsächlich aus verheirateten Frauen rekrutiert, wächst die Aufregung mit jedem Tage. Jahrzehntelange Unterernährung degenerierte die dortige Bevölkerung. Diese weigert sich, 55 Stunden pro Woche zu arbeiten. Mit Kindern fast durchweg reich gesegnet, sind die Mütter tatsächlich am Ende ihrer Kraft. Die schlechte Qualität des Rohmaterials macht das Arbeiten am Webstuhl, an der Spulmaschine usw. ganz außerordentlich anstrengend. Bisher gepflogene Einigungsverhandlungen waren erfolglos. —

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Barleben, 20. August. (Eintragung in die Kundenlisten.) Vom 20. bis 22. August liegt die Kundenliste in den Bäckereien zur Eintragung aus. Jeder muß sich dort eintragen, wo er seinen Brotbedarf decken will. Es ist nun Pflicht eines jeden Genossenschafters, sich da einzutragen, wohin er gehört, nämlich im Konsumverein, um so sein eignes Werk fördern zu helfen. Die Bäckermeister haben sich schon etliche Tage bemüht, die meisten Kunden zu erhalten und haben zu dem Zwecke sich vorher Listen besorgt. Es liegt nun an den Mitgliedern des Konsumvereins, sich nur dort einzutragen. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 20. August. (Die Kohlenversorgung.) In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde die Kohlenversorgung zur Sprache gebracht und dabei hat sich gezeigt, daß für die Allgemeinheit in dieser Frage bis jetzt herzlich wenig getan worden ist. Der Bürgermeister wußte nur von Einschränkungen und Zusammenlegung von Betrieben zu berichten, aber von Beschaffung von Kohlen für die Bevölkerung war nichts zu hören. Die vorgeschlagene und inzwischen gewählte Kommission soll nach seinen Angaben in erster Linie für eine gerechte Verteilung der Hausbrandkohle sorgen, obwohl auch ihm bekannt sein wird, daß der Kohlenbezug nicht besser, sondern schlechter geworden ist. Die Kommission ist viel zu spät eingesetzt, um eine gerechte Verteilung vornehmen zu können. Bis jetzt haben sich in der Mehrzahl die wohlhabenden Bürger mehr als reichlich eingedeckt; es sind oft 2 bis 4 große Fuhren für eine Familie abgeladen worden. Nur wenige andre Familien haben von den sehr selbstbewußt auftretenden Kohlenhändlern 25 bis 30 Zentner erhalten. Erst läßt man stillschweigend die Kohlenhamster gewähren und dann glaubt man mit der Einsetzung einer Kommission schon etwas Besonderes in der Kohlenversorgung getan zu haben. Bei der Beleuchtung dieser Verhältnisse durch unsre Genossen in der Stadtverordneten-Sitzung meinte der Vorsteher, wir sollten nicht gar so trübe sehen. Hoffentlich behält er recht. Zu erwarten ist, daß trotz der schon vorgerückten Zeit alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, damit die Bevölkerung noch vor dem Eintreten des Frostes Kohlen erhält. Es kann unmöglich den ärmeren Einwohnern zugemutet werden, daß sie bei der mangelhaften und unzureichenden Ernährung auch noch frieren sollen. Das wäre doch wohl nicht zu ertragen. Bekannt soll noch werden, daß auf Anlage des Bürgermeisters von der Gasanstalt Koks in kleinen Mengen abgegeben werden soll. Das ist zu begrüßen; nur möge man bald Einrichtungen treffen, damit sich die unleidlichen Auftritte wie im Frühjahr nicht wiederholen. Auch der Grudekoksverkauf muß eine allgemeine Regelung erfahren; das ist bei der Rationierung des Gasbezugs dringend nötig. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 20. August. (Grudekoks und Braunkohlen-Briketts.) [illegible] erfolgt für die [illegible] Reihe 5 und 6 Buchstaben P. Q. R in den Kohlenhandlungen von [illegible], [illegible], [illegible], [illegible] und [illegible]. Die [illegible] Reihe 5 und 6 Buchstaben A bis G verlieren mit Ablauf des 21. August ihre Gültigkeit. — Um den ersten Umgang zu beschleunigen, kommen Braunkohlen-Briketts von jetzt an nur noch in Mengen bis 15 Zentner zur Verteilung. —

— (Das städtische Pfandleihamt) ist Freitags für den Verkehr geschlossen. —

— (Die städtische Annahmestelle für getragene Kleidungsstücke) ist an jedem Freitag, vormittags von 8 bis 12 Uhr und die städtische Verkaufsstelle für getragene Kleidungsstücke Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Sonnabends vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr sowie Sonntags von 11 bis 1 Uhr vormittags geöffnet. Beide Stellen befinden sich jetzt im Grundstück Hoher Weg 33/34. [illegible] —

Oschersleben, 20. August. (Aufdeckung einer Geheimschlächterei.) [illegible] in Magdeburg [illegible] Schweineschlachtung [illegible], wurde hier eine Geheimschlächterei aufgedeckt. Der eine der Geheimschlächter, der [illegible] Albert Renisch, gestand ein, ein Schwein geschlachtet und nach Magdeburg verkauft zu haben. Durch die [illegible] Ermittlungen wurde [illegible] festgestellt, daß nicht nur das eine Schwein geschlachtet, sondern auch eine in [illegible] — [illegible] für 150 Mark gekaufte Kuh von hier aus in Kisten verpackt nach [illegible] gebracht wurde. An dieser Geheimschlächterei sind [illegible] —

— (Verkauf von Brotaufstrich.) [illegible] von heute an [illegible] zum Verkauf. [illegible] für jede Person ¼ Pfund. Das Pfund kostet [illegible] in 1-Pfund-Würfeln 55 Pfg., die 2-Pfund-Dose 1,25 Mark.

— (Eierverkauf.) In den Verkaufsstellen [illegible] werden Eier zum Preise von 30 Pfg. pro Stück verabfolgt. [illegible] Nr. 1 der [illegible]. —

Wahlkreis Calbe-Aschersleben.

Aschersleben, 20. August. (Einen schwunghaften Handel mit gestohlenen Fässern) betrieb der [illegible] W. Feldheim. Er war längere Zeit bei der Firma [illegible] beschäftigt. Er kam mit dem [illegible] Drosihn, der zu den Kunden des F. gehörte, in Fühlung, wobei er erfuhr, daß derselbe Abnehmer für leere Fässer ist. Beim Abfahren von Fässern von der Bahn lud er immer einige Fässer bei D. ab, für die er je 3 Mark Trinkgeld bekam. Dies geschah des öftern, so daß 111 Fässer auf diese Weise abgesetzt wurden. Des weitern verkaufte F. Kohl, Mostrich usw., den er der Firma entwendete, an Eisenbahnarbeiter. Der Kontorlehrling Mehlhase beteiligte sich gleichfalls an den „Geschäften“. Bei Ablieferung von 10 Fässern Gurken an Drosihn wollte derselbe auch gern die Fässer unterderhand billig kaufen, weshalb der Lieferungsschein für die leeren Fässer gefälscht und von Drosihn unterschrieben wurde. Hierfür bezahlte er gleichfalls 30 Mark. Für diese umfangreiche „Geschäftstätigkeit“ erhielten Feldheim 2 Jahre, Drosihn 1 Jahr und Mehlhaase 3 Monate Gefängnis. —

— (Lebensmittelabgabe.) Es gibt auf Lebensmittelkarte Abschnitt 25c 60 Gramm Goudakäse auf die Einheit. Des weitern wird darauf hingewiesen, daß die eisernen Brotmarken ihre Gültigkeit verlieren, weshalb deren Abgabe sofort geschehen muß. Kartoffeln gibt es auf Kartoffelkarte Nr. 2 5 Pfund Kartoffeln für 55 Pfennig für die Nummern 1—1600 bei H. Schnorre, 1601—3200 bei F. Strewe, 3201—4800 bei Husenhäuser, 4801—6400 bei G. Schnorre, 6401 bis Schluß bei Klinge. Abgezähltes Geld ist mitzubringen. —

— (Eigenbau von Gemüsesamen.) Die Deckung des Bedarfs von Gemüsesamen stößt auf Schwierigkeiten. Anbauer von Bohnen sollten bedacht sein, von ihrer Ernte etwas zur Saat zurückzulassen. —

Schönebeck, 20. August. (Kartellsitzung.) Die Auskunftserteilung ist vorläufig wieder Kollegen Senkfeil übertragen worden. Auskunftsuchende können sich dort während der Bureaustunden Rat holen. Die Kassengeschäfte des Kartells wurden ebenfalls dem Kollegen Senkfeil übertragen. Er gab den Kassenbericht für das 1. und 2. Quartal. Die Kassenverhältnisse sind trotz der langen Dauer des Krieges noch gut. Das letzte Quartal wies sogar eine steigende Einnahme auf. Die Mitgliederzahl ist gestiegen. Eine längere Diskussion entwickelte sich auf eine Anfrage des Kollegen Schröder über die Versicherung der Bibliothek. Er wünschte, daß alle frühern Beschlüsse des Kartells revidiert und den Delegierten schriftlich mitgeteilt werden. Kollege Ladebeck wies nach, daß der Vorstand leider nicht in der Lage sei, diesem Wunsche nachzukommen. Ladebeck berichtete hierauf über die Einrichtung des öffentlichen Arbeitsnachweises. Eine paritätische Verwaltung und Beamten sei der Nachweis noch nicht. Das müsse noch nachgeholt werden. Er berichtete ferner über eine Sitzung mit Arbeitgebern und Vertretern der Behörden, die vom Kriegsamt einberufen war. In dieser Sitzung wurde die Einrichtung von Beratungsstellen für weibliche Beschäftigte und Anstellung von Fabrikpflegerinnen besprochen. Der dort gemachte Vorschlag Ladebecks, die Beratungsstelle dem Arbeitsnachweis anzugliedern, wurde angenommen, dagegen fand der Vorschlag, auf je 200 weibliche Beschäftigte eine Fabrikpflegerin anzustellen, bei den Arbeitgebern keine Gegenliebe. Die Angelegenheit ist einer Kommission überwiesen worden, welche sie hoffentlich endlich erledigt. —

— (Unglücksfälle.) Auf der Gummifabrik wurden am Sonnabend zwei Arbeiter verbrüht. Sie wurden dem Kaiser-Friedrich-Krankenhaus zugeführt. — In der Sprengstoffabrik wurde ein Arbeiter im Gesicht verletzt, so daß er nach der Magdeburger Augenklinik gebracht werden mußte. —

Staßfurt, 20. August. (Die Volksvereins-Versammlung) war nur recht mäßig besucht. Es wurden mehrere geschäftliche Angelegenheiten erledigt, u. a. wurde auch den beiden Unterkassiererinnen bis auf weiteres vierteljährlich eine Vergütung von 3 Mark als Entschädigung für die so enorm gestiegenen Preise von Schuhen und Sohlen zugebilligt. Die erstatteten Quartalsberichte von der Filiale und dem Kreise gaben zu einer Diskussion keine Veranlassung, der Kassiererin wurde Entlastung erteilt. Den Schluß bildete eine Aussprache über die Friedensaussichten, die jetzt weniger günstig sind als vor einigen Monaten. Der Vorsitzende knüpfte daran noch die Meinung, für einen bessern Besuch der Mitgliederversammlungen zu werben; sie finden nach dem früher gefaßten Beschluß regelmäßig am Donnerstag nach dem 15. jedes Monats statt und werden im Vereinskalender der „Volksstimme“ angezeigt, die nächste also am 20. September. Alsdann tritt der Abend schon recht frühzeitig ein, zumal bis dahin die Uhren wieder auf die normale mitteleuropäische Zeit gestellt sein werden. Man sitzt also dann schon gern in Gesellschaft gleichgesinnter Seelen im Zimmer und unterhält sich über die außerordentlich wichtigen Zeitereignisse, die in so rascher Folge auf den Menschen einstürmen und die auch den Versammlungsbesuch interessant machen. Er wird um so interessanter, je mehr Besucher sich einfinden; guter Besuch ist also sehr wünschenswert, und jeder wird einen gewissen Nutzen daraus ziehen. Auch die Wiederaufnahme der Frauenabende wurde angeregt und für Ende September in Aussicht genommen.

— (Unsre Kohlenversorgung) schreitet rüstig vorwärts. Zuerst bekamen wir die Ortskohlenstelle. Sie bescherte uns zunächst die Kohlkarten ohne Kohle. Dann wurden die Kohlenhändler angewiesen, die bei ihnen eingehenden Kohlenmengen [illegible]. Hierauf erfolgte eine Bestandsaufnahme über die Kohlenvorräte in den Haushaltungen nach einem höchst vereinfachten Schema, was sehr arbeitsparend war. Es wurde nämlich nicht danach gefragt, welche Sorte Kohlen jemand im Besitz habe, sondern nur nach der Menge. Der kleine Unterschied in der Qualität, der sich bis auf 30 Prozent erstreckt, war nicht der Beachtung wert. Zugleich wurde nach dem Bedarf gefragt, ebenfalls nach diesem verblüffend einfachen Schema. Jetzt haben wir wieder die Bekanntmachung der Ortskohlenstelle, daß Braunkohlenbriketts des Helmstedter und Hallischen Reviers im Kleinhandel kosten dürfen: ab Lager 1,55 Mark, frei ins Haus und Gelaß 1,75 Mark für den Zentner. Es wird nur leider viele Leute geben, die nicht wissen, ob ihre Kohlen aus dem Helmstedter oder Hallischen oder einem andern Revier stammen. Aber sonst haben wir nun alles. Oder fehlt vielleicht doch noch eine Kleinigkeit? —

— (Die Elektrizität) wird teurer. Die Staßfurter Licht- und Kraftwerke, A.-G., geben bekannt, daß sie den ihnen [illegible] und die Kohlenpreise, die bekanntlich 30 Prozent des Kohlenpreises betrug, vom 1. August an ihren Abnehmern in Rechnung stellen [illegible] werden. —

— (Die Sammelstelle) für alte Konservendosen ist bei [illegible], [illegible] Straße 10, errichtet. Es ist sehr zu bedauern, daß große Mengen bisher nur so nutzlos [illegible] weggeworfen worden sind. Im [illegible] liegen noch viele Dosen in total verrostetem Zustand.

— (Für Kartoffelschalen) werden jetzt schon 4 Pfg. für das Pfund gezahlt. Das ist äußerst bezeichnend für den Futtermangel. —

Thale, 20. August. (Ertrunken.) Am Freitag ist der 3½jährige Knabe Walter Lobbe in den [illegible] bei [illegible] Sägewerk gefallen und ertrunken. Da die Mutter außerhalb zur Arbeit geht und der Vater schwerkrank ist, war der sechs Jahre alten Schwester der Kleine zur Aufsicht übergeben. Dieselbe war mit einem andern Mädchen gleichen Alters auf den Pfingstanger Hagebutten suchen gegangen und hatte das Kind sich selbst überlassen. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 18. August. (Kartellsitzung.) Am 16. August fand im Grotheschen Lokal eine kombinierte Kartellsitzung statt. Da der bisherige Vorsitzende Genosse Herms zum Militär einberufen ist, wurde an dessen Stelle Genosse W. Manike gewählt. Den Kassenbericht für das verflossene Halbjahr gab Genosse Binzelberg. Die Kartellkasse hatte eine Einnahme von 256,64 Mark und eine Ausgabe von 305,40 Mark, die Bibliothekkasse eine Einnahme 456,55 Mark und eine Ausgabe von 31,80 Mark. Scharfe Kritik wurde an der Verteilung der Lebensmittel geübt. Vor kurzem wurde auf ein Schreiben des Kartells vom Magistrat bekanntgegeben, daß weitere Zuwendungen von Lebensmitteln durch die Verteilungskommission nicht mehr erfolgen können. Der Magistrat gab ferner in dem Antwortschreiben bekannt, daß die Verteilungskommission aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern besteht. Es ist nur zu bedauern, daß das Kartell dabei nicht berücksichtigt worden ist. Hoffentlich wird der Magistrat recht bald auch einige Vertreter vom Kartell in den Verteilungsausschuß berufen. Ein solcher Antrag wird dem Magistrat unterbreitet. Alle Zuschriften für das Kartell sind von jetzt ab an den Genossen W. Manike, Deichstraße 1 II, zu richten. —

Stendal, 20. August. (Lebensmittelverteilung.) In dieser Woche kommen auf Lebensmittelkarte F 250 Gramm Marmelade zur Verteilung. —

Kleine Chronik.

Der große Neußer Bahndiebstahl aufgeklärt.

Vor kurzem wurde in Neuß, wie schon gemeldet, ein Eisenbahnwagen mit Kaffee und ein Wagen mit Gerste im Werte von mehr als 200 000 Mark mit dem Bestimmungsort Kassel verladen. Die Wagen kamen aber nicht an, und man wußte zunächst nicht, wo sie geblieben waren. Jetzt hat sich herausgestellt, daß die beiden Wagen von Unbefugten anstatt nach Kassel nach Bergisch-Gladbach geleitet wurden, wo Kaffee und Gerste bald ihre Abnehmer gefunden hatten. In der Angelegenheit sind verschiedene Personen nunmehr verhaftet worden. —

Ein Frauenmord in Spandau.

Ein schweres Kapitalverbrechen ist in der Sonnabend-Nacht in Spandau verübt worden. Die der Halbwelt angehörende Martha P. wurde mit einer tödlichen Brustwunde in der Nähe des sogenannten Schleusenkolks an einer dortigen Ufertreppe aufgefischt. Sie dürfte etwa 10 Stunden im Wasser gelegen haben. Die Tote hatte auf der Mitte der Brust bis zur rechten Brustseite verlaufend eine tödliche Verletzung. Die Ufertreppe war mit Blut besudelt. Es handelt sich offenbar um einen Mord oder mindestens um einen Totschlag. Gegen 4½ Uhr früh hörten Anwohner Hilferufe und beobachteten eine weibliche Person, die von fünf Männern geschlagen wurde. —

Ein verschwundener Geistlicher.

Seit Ende des Jahres 1915 ist der Pastor Behr aus Rehburg (Hannover) verschwunden. Alle Nachforschungen nach ihm blieben bisher ohne Erfolg. Jetzt hat das Konsistorium eine Neubesetzung der Stelle verfügt. —

Wasserstände.

\+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
Mulde.						
Düben	19. August	+ 0,05	20. August	+ 0,01	0,04	—
Saale.						
Grochlitz	19. August	+ 0,75	20. August	+ 0,79	—	0,04
Trotha	"	+ 1,40	"	+ 1,42	—	0,02
Bernburg Untp.	"	+ 0,60	"	+ 0,56	0,04	—
Kalbe Oberpegel	"	+ 1,49	"	+ 1,41	0,08	—
Kalbe Unterpegel	"	+ 0,15	"	+ 0,09	0,06	—
Grizehne	"	+ 0,21	"	+ 0,19	0,02	—
Elbe.						
Pardubitz	18. August	— 0,70	19. August	— 0,72	0,02	—
Brandeis	"	+ 0,08	"	— 0,05	0,13	—
Melnik	"	— 0,02	"	+ 0,34	—	0,36
Leitmeritz	19. "	— 0,63	20. "	—	—	—
Aussig	"	—	"	—	—	—
Dresden	"	— 1,90	"	— 1,83	—	0,07
Torgau	"	— 0,19	"	— 0,18	—	0,01
Wittenberg	"	+ 0,93	"	+ 0,90	0,03	—
Roßlau	"	+ 0,27	"	+ 0,19	0,08	—
Aken	18. "	+ 0,39	19. "	+ 0,32	0,07	—
Barby	19. "	+ 0,49	20. "	+ 0,36	0,13	—
Magdeburg	"	+ 0,60	"	+ 0,54	0,06	—
Tangermünde	"	+ 0,94	"	+ 0,94	—	—
Wittenberge	"	+ 0,54	"	+ 0,53	0,01	—
Lenzen	18. "	— 0,59	19. "	+ 0,64	—	0,05
Dömitz	"	— 0,10	"	— 0,07	—	0,03
Darchau	"	— 0,26	"	— 0,27	0,01	—
Boizenburg	"	— 0,22	"	—	—	—
Hohnstorf	19. "	— 0,02	20. "	— 0,01	—	0,01

Wettervorhersage.

Dienstag, 21. August: Wolkig, vorwiegend trocken, mäßig warm.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 18. August. Todesfälle: Kaufmann Hermann Kahlenberg aus Oldisleben, 75 J. Hospitalit Gustav Kirsche aus Wanzleben, 71 J. 8 M. 11 T. Kesselschmied-Invalide Konrad Zobel, 62 J. 8 M. 22 T. Ehefrau Christiane Thiele geb. Marineße aus Diesdorf, 38 J. 5 M. 21 T. Martha, T. des Schlossers Gustav Hermann aus Niederndodeleben, 16 J. 3 M. 5 T. Otto, S. des Schlossers Gustav Hermann aus Niederndodeleben, 2 J. 8 M. 17 T. Gustav, S. des Eisenbahnarbeiters Max Henschke, 1 M. 19 T.

Sudenburg, 17. August. Todesfälle: Agent August Nagel, 65 J. 6 M. 7 T. Kurt, S. des Arbeiters Albert Schneidewind, 3 J. 1 M. 3 T. Witwe Ida Janke geb. Wachholz, 56 J. 10 M. 14 T. Arbeiter August Lindemann, 40 J. 2 M. 5 T.

Buckau, 18. August. Todesfall: Gefreiter der Landwehr Schuhmacher August Weiß, 37 J. 8 M. 10 T.

Neustadt, 18. August. Todesfälle: Arbeiter Wilhelm Busch, 57 J. Hans-Werner, S. des Kantinenwirts Hugo Tusch, 5 M. 2 T. Unteroffizier Mauerpolier Karl Henrich, 45 J. Ledige Lehrerin Karoline Weiß, 65 J. Füsilier Arbeiter Karl Matthias, 21 J.

[illegible]
LIMONADEN.
— [illegible] mitbringen.
[illegible] Große Münzstraße 11 und [illegible]

Konsum-Waschextrakt
[illegible]
10-Pfund-Eimer inkl. 10,50, 1 Pfund 90 Pf.
Vertrieb: E. Peterke, Magdeburg
Breiteweg 157, Eingang [illegible]

Ia. Backpulver
[illegible] St. 10 Pf., Dtzd. 1,50
Drogerie Jakobstraße 6.

Rechtsbureau [illegible]
Lehmann, Gr. Münzstraße 5.
[illegible]
Sprechstunden 9-1, 3-6 Uhr.
— Fernsprecher [illegible]. —

Mit dem 1. August d. J. ist das Kohlensteuergesetz vom 8. April 1917 in Kraft getreten. Der § 6 desselben bestimmt, daß [illegible] 20 Prozent des Wertes der gelieferten Kohle beträgt und gibt im § 27 den Elektrizitätswerken das Recht, die Kohlensteuer bei bestehenden Verträgen auf ihre Abnehmer abzuwälzen.
Von diesem Rechte werden wir Gebrauch machen. Wir werden daher, soweit uns dies möglich ist, die Höhe der Steuer, die auf die von uns gelieferten Elektrizitätsmengen entfällt, unseren verehrlichen Abnehmern bekanntgeben bzw. die Steuer von dem obengenannten Termin an erheben bzw. nachzuerheben.
Staßfurter Licht- und Kraftwerke, A.-G.

Pferde-Stutzhaare, -Mähnenhaare, -Fesselhaare, -Schurhaare,
gewaschene Ochsenschwanzhaare,
Ziegenhaare,
Schweineborsten und Schweinehaare
kauft für Textilindustrie.
E. Liebenow, Magdeburg,
Sternstraße 29.

Blumentöpfe
kauft Ad. Haensch, Rothe Kreide 71. — Fernsprecher 1781.

Zöpfe
zu bekannt billigen Preis., v. 3 Mk. an. Fert. a. eig. Haar jed. gew. Arbeit an.
Wilh. Oehlstätter
Breiteweg 110
(Eg. Krökentor)

Alte Schallplatten
auch Bruch, werden zu Höchstpreisen gekauft. Kilo 1.60 Mk.
Silbermann, Breiteweg 16.